

Der „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 8 Mal und ist durch die Expedition, Neue Hauptstr. 8/8, und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich Mf. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen Mf. 2.50, frei ins Haus Mf. 2.92, wo keine Postamt-Orte. Mf. 3.84.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Abbestellungs-Betrag für die einmonatige Abbestellung über deren Namen 20 Pf. Abbestellung unter 20 Pf. Abbestellung unter 10 Pf. Abbestellung unter 5 Pf. Abbestellung unter 2 Pf. Abbestellung unter 1 Pf. Abbestellung unter 0,5 Pf. Abbestellung unter 0,2 Pf. Abbestellung unter 0,1 Pf. Abbestellung unter 0,05 Pf. Abbestellung unter 0,02 Pf. Abbestellung unter 0,01 Pf. Abbestellung unter 0,005 Pf. Abbestellung unter 0,002 Pf. Abbestellung unter 0,001 Pf. Abbestellung unter 0,0005 Pf. Abbestellung unter 0,0002 Pf. Abbestellung unter 0,0001 Pf. Abbestellung unter 0,00005 Pf. Abbestellung unter 0,00002 Pf. Abbestellung unter 0,00001 Pf.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 233.

Breslau, Dienstag, den 6. Oktober 1914.

25. Jahrgang.

Das Schicksal von Kiautschau.

Die Lage in Antwerpen, Frankreich und Warschau.

Bevorstehende Entscheidung.

Das Schicksal der weitentfernten deutschen Kolonie Kiautschau scheint sich langsam zu erfüllen. Aus Peking wird gemeldet:

Die englischen Streitkräfte unter dem General Barnardiston setzten mit großer Energie den Angriff auf Kiautschau fort. Die deutschen Truppen zogen sich auf Tjingtau selbst zurück, dessen Forts Tag und Nacht tätig sind. Das Feuer ist besonders gegen die japanischen Stellungen gerichtet. Deutsche Aeroplane versuchten wiederholt, die japanischen Kriegsschiffe durch Bomben zu zerstören. Die Engländer und Japaner treffen Vorbereitungen zu einem entscheidenden Vorstoß gegen Tjingtau.

Der eiserne Ring der japanischen und englischen Streitkräfte hat sich immer enger um unser Tjingtau gezogen. Das kleine Häuflein der deutschen Streitkräfte leistete ihnen energischen Widerstand und machte ihnen jeden Fußbreit Bodens, jede Welle der Bucht von Kiautschau freitig. Die tapfere, ja todesmüde Haltung der Männer, die wissen, daß sie auf verlorenem Posten stehen, erweckt Bewunderung, aber daß ihre Aufopferung den Fall Tjingtaus auf die Dauer nicht verhindern kann, stand von vornherein fest. Der hundertfachen Übermacht des Feindes müssen sie unterliegen. Denn nur etwa 2400 Mann deutsche Besatzung und vielleicht 40 Mann Polizei barg das eigentliche Tjingtau, daneben etwa 1000 andere Weiße, darunter auch Engländer, meistens aber Deutsche.

Kiautschau wurde nach der Ermordung von zwei Missionaren durch chinesische Boxer im Jahre 1898 auf 99 Jahre von China gepachtet und erforderte einen jährlichen Reichszuschuß von 13 bis 14 Millionen Mark, hat also dem Deutschen Reich schon über 150 Millionen Mark gekostet. Diese Ausgaben führten oft große Debatten im Reichstag herbei, da die Sozialdemokratie gegen die Pachtung von Kiautschau gestimmt hatte. In den letzten Jahren begannen sich die Gegenstände in dieser Frage zu mildern; bekannt ist auch, daß Wilh. das Schutzgebiet von Kiautschau den „Blas an der Sonne“ getauft hat. Die „Daily Mail“ berichtet aus Tokio, daß die Japaner in den ersten vier Wochen in den Kämpfen um Tjingtau 312 Tote gehabt und neun Flugzeuge verloren haben. In den folgenden Wochen, als sie näher gerückt waren, werden die Verluste größer geworden sein, freilich dürfte auch innerhalb der Wälle manches Opfer gefallen sein.

Berlin, 6. Oktober. Der „B. Z. am Mittag“ wird von ihrem besonderen Berichterstatter aus Rotterdam mitgeteilt:

Beim ersten Sturm auf die Erdwerke von Tjingtau wurden die vereinigten Japaner und Engländer mit einem Verlust von 2500 Mann zurückgeschlagen.

Die Wirkung der deutschen Minen, Geschütze und Maschinengewehre war vernichtend.

Der rechte Flügel der Verbündeten wurde von dem österreichischen Kreuzer „Kaiserin Elisabeth“ und dem deutschen Kanonenboot „Jaguar“ wirksam beschossen.

Die deutschen Verluste sollen gering sein. Die Japaner warten Verstärkungen aus Japan ab.

Vor den Wällen Antwerpens.

Der Vormarsch gegen Antwerpen wird ununterbrochen fortgesetzt, die Zahl der unschädlich gemachten Forts steigt von Tag zu Tag. Heute meldet das Große Hauptquartier:

Der Antwerpen sind die Forts Aelter und Broeck zum Schweigen gebracht. Die Stadt liegt nun bei Offenbarfart an der Bahn Siebeln-Antwerpen fest genommen.

Das „Antwerpener Handelsblatt“ berichtet, daß eine Laube über Antwerpen zahlreiche Proklamationen,

gezeichnet v. Besefer, Oberbefehlshaber der Belagerungsarmee, ausgestreut habe, worin auf Französisch und Flämisch gesagt wird, die belgischen Soldaten wählten nicht, wofür sie kämpfen; die Belgier würden von den Franzosen und Engländern betrogen, die Berichte der Russen seien erlogen, die belgischen Zeitungen ständen im englisch-französischen Solde. Auch wird versichert, daß die belgischen Kriegsgefangenen in Deutschland sehr gut behandelt werden und daß es unwahr sei, daß belgische Gefangene für deutsche Truppen nach Ostpreußen geschickt würden. Den Belgiern wird zum Schluß angeraten, sich zu ergeben, um Blutvergießen zu vermeiden, und an Frau und Kinder zu denken. Belgische Granaten, die gegen das Flugzeug gerichtet waren, richteten beim Zurückfallen Unglück in den Straßen an. Zwei Männer wurden getötet, drei Personen verwundet. Der Amsterdamer „Telegraaf“ meldet nunmehr aus Antwerpen: Die Lage ist hier äußerst kritisch. Amtlich wird gemeldet, daß die äußerste Frontlinie gefallen und die Stimmung in der Stadt sehr gedrückt ist. Eine heute erlassene Proklamation ermahnt die Einwohner zur Ruhe. Man befürchtet, daß die Wasserzufuhr abgeschnitten wird.

Der Korrespondent der „Times“ in Antwerpen gibt dagegen folgendes Bild der belagerten Festung:

In der Stadt selbst merkt man vorläufig nicht direkt, daß der Feind nahe ist. Das Bombardement ist noch so entfernt, daß der Beschüßdonner in Antwerpen nicht hörbar ist. Aber abgesehen davon, spürt man die Nähe des Feindes deutlich. Die Straßen sind den ganzen Tag gedrängt voll von ungeheuren Menschenmassen, die keine Ruhe finden können, um ihre Verunsicherung fortzusetzen. In den Sawillstrassen sind die Bürgersteige aufgebrochen und Steine zu Barricaden aufgebaut. Militärautos und Wagen vom Roten Kreuz, letztere mit Verwundeten von den äußeren Forts, fahren unaufhörlich vor und nach der Stadt. Sobald die Wagen kommen, stürzt das Volk vor, um Neues von der Front zu hören. Scharen verkommener Flüsslinge von Bierre, Düssel und anderen Städten der Umgebung langen hier an und bieten ein Bild tiefer Verzweiflung.

Die „Kölnische Zeitung“ gibt eine Drahtnachricht von der holländischen Grenze wieder. Danach sei der König von Belgien aus Antwerpen bereits abgereist. Er begab sich nach Ostende, um auf einem Kreuzer nach England überzusetzen, angeblich, um mit der englischen Regierung zu beraten. Gleichzeitig wird aus dem Haag gemeldet, Lord Churchill sei unerwartet in Antwerpen eingetroffen, um die Belgier zum äußersten Widerstand anzufeuern.

Die Millionenschlacht.

Ueber die große Schlacht in Frankreich meldet das Hauptquartier heute nur den einen Satz:

Auf dem rechten Flügel in Frankreich wurden die Kämpfe erfolgreich fortgesetzt.

Ueber das Gesamtbild dieser seit dem 10. September tobenden Kämpfe läßt sich General v. Blume wie folgt hören:

Bei Beginn jener Schlacht hatte das in südlicher Richtung einrückende deutsche Heer, an der Marne angelangt, eine Frontbreite von etwa 160 Kilometer. Im Verlaufe der Schlacht hat die Breite noch erheblich zugenommen. Am 30. September, wo unser rechter Flügel siegreich bei Albert steht, während der linke auf dem rechten Maasufer südlich von Verdun kämpfte, betrug sie fast 250 Kilometer. Die Zahl der Streiter kam auf beiden Seiten wohl auf je eine Million geschätzt werden. In einer unter solchen Kraft- und Raumverhältnissen stattfindenden Schlacht zwischen einigermassen ebenbürtigen Gegnern kann die Entscheidung nur langsam heranziehen. Die Handlung zerfällt naturgemäß in eine Reihe von räumlich und zeitlich getrennten Einzelschlachten und anderen Unternehmungen der Armeen, denen ihre Aufgaben seitens des notwendigweise fern von der ausgedehnten Front weilenden obersten Heerführers nach einheitlichem Plane gestellt werden. Die Einzelschlachten sind aber verlaufen hauptsächlich infolge der Verwollkommenheit der Feuerwaffen, erheblich langsamer als die Schlachten gleich starker Truppenmassen früherer Zeiten. Und die in einer derartigen Fehlbildung fallenden Entscheidungen pflanzen sich nach wie Entscheidungen in kleineren Verhältnissen, unmittelbar auf die anderen

Teile der breiten Front fort. Vielmehr kann eine von einer Armee heute erlittene Niederlage morgen durch geschicktes Eingreifen der Nebenarmeen oder der Hauptreserve oder auch durch einen an anderer Stelle der Gesamtfrent erzielten Erfolg wettgemacht werden. Nicht sich aber die Entscheidung schon aus diesen Gründen unvermeidlich in die Länge, so wird hierdurch Zeit und Gelegenheit zur Herstellung starker und ausgedehnter Befestigungsanlagen im Gelände sowie zu Truppenverschiebungen großen Stiles, vielleicht unter Benützung der Eisenbahnen, geboten. — Maßnahmen, die geeignet sind, den Verlauf der Schlacht weiterhin wechselhaft und langwierig zu gestalten.

In dieser Weise können kampftüchtige Heere wochenlang miteinander ringen, ehe die Einbußen eines von ihnen so groß werden, daß es sich zum Weichen veranlaßt sieht. Die Verluste an Toten, Verwundeten und Kampfmateriale, sowie die größere oder geringere Fähigkeit zur Ueberwindung der Schwierigkeiten, auf die die Ernährung der Truppen, der Munitionsersatz, die Gesundheits-, Kranken- und Verwundetenpflege in einer Millionenschlacht stoßen, werden die Dauer der Widerstands- und Leistungsfähigkeit der Truppen stark beeinflussen. Die Größe dieser Schwierigkeiten weiß nur der ganz zu würdigen, der das Leben zahlreicher, eng verammelter Truppenmassen im Felde und das gewaltige Getriebe hinter ihrer Front, besonders in Feindesland, aus eigener Erfahrung kennt. Zu ihrer Ueberwindung bedarf es außer gediegener Heeresorganisation und Heereszucht einer so großer Zahl intelligenter, pflichttreuer, verantwortungsfreudiger Kräfte, wie sie sich für Millionenheere nur in einer auf hoher Stufe der Bildung und Gesittung stehender Volke finden.

Bei im übrigen ähnlicher Tüchtigkeit der beiderseitigen Heere und ihrer Führung aber gibt den Ausschlag in einer Entscheidungsschlacht der hier in Rede stehenden Art die überlegene physische und seelische Kraft der Truppen und ihrer Führer. In keinen anderen Lebensverhältnissen wird die Leistungs- und Widerstandsfähigkeit großer Menschenmassen auf so harte und andauernde Probe wie dort gestellt. Nach wochenlangem Ringen stellt sich unvermeidlich auf beiden Seiten Ermattung der Kräfte ein. Aber auf einer Seite wird sich der Wille zu siegen, schließlich doch als stärker und nachhaltiger als auf der anderen erweisen, und ihr wird die Palme des Sieges zufallen, — vielleicht wie bei Muden infolge eines Teilerfolges, der unter anderen Verhältnissen kaum Bedeutung gehabt hätte.

Hierauf gründet sich unsere feste Zuversicht, daß wir trotz der großen Vorteile, die unseren Gegnern die Kriegführung im eigenen Lande, besonders die Nähe ihrer an Hilfsmitteln reichen Hauptstadt bietet, den Sieg erringen werden.

Eine Schlacht in Polen?

Der wichtigste Teil des heutigen Generalstabsberichts kann der letzte Satz werden, wenn er den Beginn einer neuen großen Schlacht in Polnisch-Salzien ankündigt. Er lautet:

In Polen gewonnen die gegen die Weichsel vorgehenden deutschen Truppen Führung mit den russischen Truppen.

Damit konnte zusammenhängen, was aus Petersburg über Kam gemeldet wird, nämlich, daß in der Gegend von Kraton eine große Schlacht zwischen Russen und Deutschen reichern bevorsteht. Die Russen seien eine Million Mann stark und mit einer mächtigen Artillerie ausgerüstet. Im Gegensatz dazu steht allerdings, was der Kriegs-Korrespondent des „Berl. Tagebl.“ aus dem österreichisch-ungarischen Kriegspressequartier mitteilt:

Die russische Armee legt ihren Marsch fort. Die belgische österreichische Kavallerie hatte ein Gefecht mit einer polnischen Armee, die zurückgemacht wurde. Die Stimmung der österreichischen Truppen ist trotz des regnerischen Falles Weilers vorzüglich. Demnach legen die Russen ihren Marsch fort und suchen die Weichsel zu überschreiten.

Gefallene, verwundete und vermiste Schlesier.

Aus der 39. amtlichen Verlustliste.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 4, Leobschütz.

Krieg und Donguhon vom 21. bis 24. 8. 14.
Unteroffizier Karl Schallisch, Adolfs, Kr. Leobschütz, i. v.
Gefreiter Josef Kuch J. Dsch. Rastewitz, Kr. Neustadt, leicht v.
Gefreiter Paul Ueber, Steinbrunn, Kr. Strehlen, leicht v.
Gefreiter Julius Mischke, Waldorf, Kr. Reiffe, leicht v.
Gefreiter Adolf Scheilbauer, Wöden, Kr. Leobschütz, schw. v.
Gefreiter Josef Böhm, Nr. Schatzelsdorf, Kr. Olab, tot.
Gefreiter Alfred Dörmmer, Stübchen, Kr. Neustadt, v.
Gefreiter Paul Müller, Thomastisch, Kr. Ohlau, tot.
Gefreiter Retup. Maywald, Grebenitz, Kr. Ohlau, schw. v.

Infanterie-Regiment Nr. 63, Sublinitz.

Kassanot, Celles, Quay, Commanche und Daug-en-Dienlet vom 22. bis 31. 8. 14.

Gesamtzahl der Toten, Verwundeten und Vermissten 254. Darunter:

Gefreiter Carl Freitag, Gernau, Kr. Müllisch, tot.
Musikant Carl Hilbrandt, Breslau, leicht verwundet.
Musikant Georg Künstler, Breslau, leicht verwundet.
Musikant Wilhelm Pohl, Schönau, Kr. Briesg, leicht v.
Musikant Paul Kühner, Schönau, Kr. Briesg, leicht v.
Musikant Josef Künke, Buchelsdorf, Kr. Neustadt, leicht v.
Musikant Karl Wonne, Breslau, schwer verwundet.
Musikant Kurt Dörfler, Pilschau, tot.
Musikant Franz Otte, Langenbühl, Kr. Neustadt D.-S., v.
Musikant Paul Wenzel, Krummholz, Kr. Löwenberg, tot.
Reservist Karl Valentin Sandzora, Buchelsdorf, Kreis Namslau, tot.
Reservist Franz Walde, Stortzau, Kr. Namslau, verwundet.
Musikant Paul Schöps, Friedorn, Kr. Strehlen, verwundet.
Musikant Alois Grunert, Kossäben, Kr. Breslau, v.
Musikant Wlth. Pietsch, Schlegwitz, Kr. Neumarkt, v.
Musikant August Gramer, Nr. Wols, Kr. Neumarkt, v.
Musikant Hermann Scholz, Scharfenort, Kr. Goldberg-Saglau, verwundet.
Musikant Franz Emanuel Weicmann, Glumpenau, Kreis Reiffe, verwundet.
Musikant Josef Milde, Lassoth, Kr. Reiffe, vermist.
Musikant Josef Flaner, Rodau, Kr. Striegau, vermist.
Musikant Wiczeret, Kr. Reubusch, Kr. Briesg, vermist.
Musikant Josef Mandel, Baude, Kr. Reiffe, verwundet.
Musikant Paul Selmae, Schweidnitz, tot.
Musikant Wlth. Lindner, Kr. Neudorf, Kr. Briesg, tot.
Unteroffizier d. Res. Karl Fonzora, Namslau, verwundet.
Gefreiter Martin Schide, Verzdorf, Kr. Jauer, leicht v.
Gefreiter Fritz Seifert, Egezdorf, Kr. Löwenberg, i. v.

Manen-Regiment Nr. 1, Müllisch.

Patrouillengeficht bei Mandoules am 13. 9. 14.
Man Musielat, Gzjorki, Kr. Alsa, leicht verwundet.
Man Bernh. Stiller, Hoch-Dauschowitz, Kr. Steinau, v.
Man Gotfr. Ahermann, Danmer, Kr. Namslau, vermist.

Infanterie-Regiment Nr. 156, Beuthen i. Oberschl.

Curry bei Donguhon am 22., Donguhon am 21., Fontaines am 31. 8. und Romagne am 2. 9. 14.

Gesamtzahl der Toten, Verwundeten und Vermissten 336. Darunter:

1. Kompagnie.
Musikant Otto Ueberschär, Zarnowitz, Kr. Briesg, tot.
Musikant Herm. Schorff, Thiergarten, Kr. Ohlau, v.
Musikant Felix Böhm, Löwen, Kr. Briesg, verwundet.
Gefreiter Paul Pollock, Breslau, verwundet.
Sanitätsunteroffizier Heinrich Dreier, Breslau, leicht v.
Musikant Paul Sander, Gr. Segemitz, Kr. Breslau, tot.
Musikant Ernst Wollittel, Großburg, Kr. Strehlen, tot.
Musikant Paul Weidner, Friedrichsdorf, Kr. Reiffe, v.
Musikant Josef Gnayh, Ober-Kumpendorf, Kr. Reiffe, v.
Musikant Herm. Wagner, Kaufschütz, Kr. Ohlau, verwundet.

2. Kompagnie.
Leutnant d. R. Karl Jymson, Etroma, Kr. Dels, verwundet.
Bisfeldwebel Alfred Zöbner, Reichersbach, Kr. Breslau, v.
Musikant Richard Hilbig, Gambitz, Kr. Strehlen, v.
Musikant Heinrich Michael, Breslau, verwundet.
Musikant Franz Fieber, Nemmersdorf, Kr. Reiffe, v.
Musikant Rudolf Müller, Lappendorf, Kr. Strehlen, v.
Musikant Paul Selpert, Markt Bohrau, Kr. Dels, v.
Gefreiter Carl Sacher, Kerpren, Kr. Neustadt, verwundet.
Unteroffizier Alexander Dunker, Breslau, verwundet.
Musikant Emil Walter, Reierwitz, Kr. Breslau, verwundet.
Unteroffizier Karl Flechner, Jägerndorf, Kr. Briesg, v.

3. Kompagnie.
Oberleutnant Walter Gombick, Wobitz, tot.
Musikant August Glund, Schimman, Kr. Zedwitz, tot.
Gefreiter Karl Kays, Günthersdorf, Kr. Ohlau, tot.
Gefreiter Karl Köpfer, Nr. Arnsdorf, Kr. Strehlen, tot.
Unteroffizier Alfred Bille, Breslau, leicht verwundet.
Musikant Paul Körbassa, Körnitz, Kr. Neustadt, tot.
Musikant Otto Wörner, Breslau, verwundet.
Musikant Johann Kuczmann, D.-Mützen, Kr. Neustadt, verwundet.

Musikant Paul Sanger, Söhlitz, Kr. Striegau, verwundet.
Musikant Paul Schreiber, Seidmichen, Kr. Breslau, v.
Unteroffizier Erich Bräuner, Breslau-Pöpelwitz, verwundet.
Musikant Robert Brauner, Schönfeld, Kr. Strehlen, v.
Unteroffizier Albert Bunte, Schölan, Kr. Breslau, v.
Musikant Karl Rigotti, Sezd, Kr. Neustadt, verwundet.

4. Kompagnie.
Leutnant d. R. Arthur Schumde, Breslau, verwundet.
Unteroffizier Richard Lantz, Breslau, tot.
Unteroffizier Karl Langwitz, Kallen, Kr. Ohlau, tot.
Musikant Karl Diegler, Paulau, Kr. Briesg, tot.
Unteroffizier Erdmann Mabel, Reiffe, Kr. Dels, schw. v.
Gefreiter Theodor Alert, D.-Köppelitz, Kr. Neustadt, v.
Musikant Rudolf Künke, Oberreit, Kr. Striegau, v.
Musikant Alexander Witzel, Jitz, Kr. Neustadt, v.
Musikant Max Reull, Breslau-Pöpelwitz, verwundet.
Musikant Carl Scholz, Kr. Briesg, verwundet.
Musikant Heinrich Spaulig, Gernau, Kr. Breslau, v.
Musikant Oskar Salter, Briesg, verwundet.
Musikant Wlth. Spotta, Kr. Briesg, Kr. Neustadt, v.
Musikant Ernst Ueberig, Bögisch, Kr. Breslau, v.
Musikant Arthur Finkler, Breslau, vermist.
Musikant Paul Kiesel, Ohlitz, Kr. Strehlen, v.
Unteroffizier Fritz Neumann, Jägerndorf, Kr. Reiffe, tot.
Corporal Max Kossalla, Jägerndorf, Kr. Briesg, v.
Unteroffizier Wlth. Binahoff, Breslau, verwundet.
Musikant Hermann Güther, Guben, Kr. Strehlen, v.
Musikant Josef Schiller, Buchelsdorf, Kr. Neustadt, v.
Musikant Georg Fall, Briesg, verwundet.

Musikant Josef Rehm, Besselwitz, Kr. Neustadt, v.
Musikant Gustav Thiel, Zwickbrodt, Kr. Breslau, v.
Musikant Oskar Dargyle, Breslau, verwundet.
Musikant Adam Kubasch, Warlitz, Kr. Strehlen, v.
Musikant Kurt Raabe, Linden, Kr. Briesg, verwundet.
Maschinengewehr-Kompagnie.

Musikant Wilhelm Künke, Reiffe, verwundet.
Musikant Robert Kargel, Alt-Kuffendorf, Kr. Neustadt, v.
Sergeant Karl Kämpel, Breslau, verwundet.
Unteroffizier Gustav Wiesner, Breslau, verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 157, Briesg.

Kassanot am 22. 8. 14.
Gesamtzahl der Toten, Verwundeten und Vermissten 275. Darunter:

5. Kompagnie.
Hauptmann Pohlenz, tot.
Leutnant der Reserve Gennoll, tot.
Leutnant der Reserve Gendler, tot.
Feldwebel Carl Schönsfelder, Scheidwitz, Kr. Briesg, tot.
Unteroffizier Gustav Jürin, Wirmitz, Kr. Breslau, tot.
Unteroffizier Paul Maruschke, Strehlen, leicht verwundet.
Reservist Jos. Werner, Gr. Töbern, Kr. Briesg, leicht v.
Reservist Johann Keil, Wellenau, Kr. Ohlau, schwer v.
Gefreiter d. R. Ernst Schwente, Jägerndorf, Kr. Ohlau, i. v.
Musikant Eduard Wawrzil, Kol. Säärnau, Kr. Neust., tot.
Reservist Franz Sperlich, Wirsau, Kr. Ohlau, leicht v.
Reservist Max Frel, Zaskowitz, Kr. Ohlau, leicht v.
Reservist Reinb. Starostke, Kuchera, Kr. Ohlau, leicht v.
Reservist Franz Piella, Schmießau, Kr. Neustadt, leicht v.
Reservist Gustav Sandtke, Wansen, Kr. Ohlau, leicht v.
Gefreiter d. R. Hermann Franke, Breslau-Pöpelwitz, leicht v.
Reservist Erdmann Kühnel, Böhmischdorf, Kr. Briesg, i. v.
Reservist Joseph Köpcke, Kuppen, Kr. Neustadt, leicht v.
Musikant Gustav Tiedert, Deutsch-Lissa, Neumarkt, schw. v.
Gefreiter d. R. Robert Winkler, Zarnowitz, Kr. Briesg, tot.
Reservist Paul Fricke, Barothitz, Kr. Breslau, leicht v.
Reservist Hermann Scholz, Schwanowitz, Kr. Briesg, leicht v.
Reservist Gustav Seider, Ohlau, tot.
Reservist Wlth. Langert, Bokwitz, Kr. Ohlau, leicht v.
Reservist Oswald Gabel, Langwitz, Kr. Briesg, leicht v.
Reservist Fritz Brandt, Jäboline, Kr. Ohlau, schwer v.

6. Kompagnie.
Hauptmann Carl Chales de Beauclerc, schwer verwundet.
Unteroffizier Carl Lantke, Groß-Töbern, Kr. Briesg, tot.
Unteroffizier Alfred Reimann, Schweidnitz, tot.
Bisfeldwebel Fritz Schönbücher, Saarau, Kr. Schweidnitz, tot.
Musikant Kurt Fischer, Breslau, tot.
Reservist Alfred Langner, Sennersdorf, Kr. Ohlau, tot.
Musikant Fritz Jahn, Ober-Langenbühlau, schwer verwundet.
Unteroffizier d. R. Herbert Lohrer, Breslau, leicht verwundet.
Unteroffizier Wlth. Koste, Briesg, schwer verwundet.
Reservist Joh. Wolln, Kriedrichsdorf, Kr. Namslau, schw. v.
Reservist Joh. Zirbel, Jägerndorf, Kr. Briesg, leicht v.
Reservist Herm. Landstron, Bergel, Kr. Ohlau, vermist.
Bisfeldwebel d. R. Friedr. Franke, Hirschberg, vermist.
Musikant Paul Berner, Jitzau, Kr. Schweidnitz, vermist.
Reservist Herm. Seiler, Jägerndorf, Kr. Briesg, vermist.
Reservist Richard Bauer, Wansau, Kr. Briesg, vermist.
Reservist Paul Deutsch, Konradswaldau, Kr. Briesg, v.
Reservist Paul Gramsch, Woll-Reieritz, Kr. Breslau, v.
Reservist August Jahn, Jelmitz, Kr. Ohlau, vermist.
Reservist Josef Dujka, Lehndorf, Kr. Namslau, vermist.
Reservist Joh. Grzechowka, Kolbau, Kr. Namslau, v.
Reservist Hermann Rühm, Wilschowitz, Kr. Ohlau, vermist.
Reservist Herm. Penker, Tschopowitz, Kr. Briesg, vermist.
Reservist Paul Liebchawager, Streindorf, Kr. Ohlau, v.
Reservist Karl Rimbach, Kolowitz, Kr. Namslau, vermist.
Reservist Ernst Starostke, Baumgarten, Kr. Ohlau, vermist.
Reservist Joh. Wadzisz, St.-Marischowitz, Kr. Namsl., v.
Gefreiter d. R. Paul Kurak, Freidau, Kr. Namslau, v.
Reservist Hermann Radzaj, Schönan, Kr. Briesg, vermist.
Reservist Ernst Schipmann, Joditz, Kr. Ohlau, vermist.
Gefreiter d. R. Erwin Scholz, Schönfeld, Kr. Briesg, v.

7. Kompagnie.
Hauptmann Wilhelm Madlung, schwer verwundet.
Leutnant Hans Mahituch, leicht verwundet.
Leutnant d. R. Hugo Sonntag, Breslau, leicht verwundet.
Unteroffizier Friedrich Jernowitz, Briesg, tot.
Musikant Paul Zimmer, Gr.-Schötkau, Kr. Breslau, tot.
Reservist Robert Katal, Kautzitz, Kr. Namslau, tot.
Reservist Franz Schorff, Niemen, Kr. Ohlau, tot.
Gefreiter d. R. Friedrich Carne, Ohlau, tot.
Reservist Paul Fritz, Pöpelwitz, Kr. Namslau, schwer v.
Reservist Fritz Sandmann, Wlthitz, Kr. Briesg, leicht v.
Musikant Jos. Strauß, Gut Reppich, Kr. Neustadt, leicht v.
Reservist Richard Kuttig, Briesg, leicht verwundet.
Gefreiter Jos. Wöhlton, Nemmersdorf, Kr. Ohlau, leicht v.
Musikant Paul Doh, Wilmowitz, Kr. Breslau, tot.
Gefreiter Herm. Schlich, Peiskowitz, Kr. Ohlau, leicht v.
Reservist Karl Wilde, Pechhütte, Kr. Briesg, vermist.
Reservist Paul Köhner, St.-Steine, Kr. Ohlau, vermist.
Reservist Herm. Ditzmann, St.-Steine, Kr. Ohlau, vermist.
Musikant Alois Pitz, Breslau, vermist.
Reservist Wlth. Trzebnitz, Al.-Wilsau, Kr. Namslau, v.
Gefreiter Ernst Wollfahrt, Kosschowitz, Kr. Ohlau, v.
Reservist Joh. Grabolla, Jelmitz, Kr. Ohlau, vermist.
Reservist Leopold Kachorek, Freidau, Kr. Leobschütz, v.
Reservist Robert Rieck, Sautwitz, Kr. Ohlau, vermist.

8. Kompagnie.
Hauptmann Hugo Briesg, schwer verwundet.
Leutnant d. R. Heinrich Henke, schwer verwundet.
Leutnant Berner Daum, schwer verwundet.
Leutnant der Reserve Paul Gutschütz, tot.
Sahnesieder Walter Koch, Gleinitz, tot.
Bisfeldwebel Josef Pfeiffer, Wirsau, Kr. Ohlau, tot.
Bisfeldwebel Josef Reiff, Streubendorf, Kreis Leobschütz, leicht verwundet.
Unteroffizier Reinhold Schaar, Peiskowitz, Kr. Ohlau, tot.
Unteroffizier August Otto, D.-Steine, Kr. Ohlau, tot.
Unteroffizier Ernst Heller, Peiskowitz, Kr. Ohlau, tot.
Unteroffizier Carl Franz, Kopsch, Kr. Ohlau, tot.
Unteroffizier Anton Solachetzki, Breslau, leicht verwundet.
Gefreiter Georg Senitzschel, Karsmarz, Kr. Briesg, tot.
Gefreiter Carl Reiff, Nieder-Rosen, Kr. Strehlen, schwer v.
Reservist Joh. Berger, Neu-Walde, Kr. Reiffe, schwer v.
Reservist Franz Siekmann, Gr.-Jelmitz, Kr. Briesg, i. v.
Gefreiter d. R. Fritz Lichne, Baumgarten, Kreis Ohlau, schwer verwundet.
Reservist Paul Wolln, Wilschowitz, Kr. Namslau, leicht v.
Reservist Friedrich Köhner, Wöden, Kr. Ohlau, leicht v.
Reservist Carl Langner, Stoberau, Kr. Briesg, leicht v.
Gefreiter d. R. Wlth. Stephan, Ober-Stadlau, Kr. Groß-Sandau, tot.
Reservist Friedrich Paulmann, Namslau, schwer verwundet.
Gefreiter Fritz Lohrer, Wilschowitz, Kr. Breslau, schwer v.
Gefreiter d. R. Julius Gajel, Kr. Neudorf, Kr. Briesg, i. v.
Musikant Friedrich Gajel, Neu-Sorge, Kr. Briesg, schwer v.
Reservist Ernst Fröhlich, Damp, Kr. Ohlau, schwer v.

Gefreiter Albert Busche, Breslau, tot.
Reservist Gustav Pohl I, Gedrich, Kr. Ohlau, vermist.
Reservist Carl Fabian, Namslau, vermist.
Reservist Joh. Nowak, Strehlig, Kr. Namslau, vermist.
Reservist Hans Lichterlich, Ohlau, vermist.
Reservist Carl Kuntke, Mangschütz, Kr. Briesg, vermist.
Reservist Heinz Pohl, Kupfersdorf, Kr. Strehlen, vermist.
Reservist Friedrich Schunke, Namslau, vermist.
Reservist Ernst Gärtner, Wilsau, Kr. Namslau, vermist.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 6, Glogau.

Donguhon am 22. und 24. 8. 14.
Gesamtzahl der Verwundeten und Vermissten: 50. Darunter:

3. Kompagnie.
Musikant Fritz Ahmann, Lüben, leicht verwundet.
Musikant Albert Christmann, Arnoldsdorf, Kr. Jauer, v.
Musikant August Gert, Stohl, Kr. Jauer, leicht verwundet.
Musikant Otto Feldbahn, Biegnitz, vermist.
Musikant Alfred Gebauer, Striegau, vermist.
Musikant Aug. Gert, Wilsch-Belle, Kr. Lüben, leicht v.
Musikant Paul Kupner, Quarty, Kr. Glogau, leicht v.
Musikant Otto Kaiser, Ober-Güldenau, Kr. Striegau, v.
Gefreiter Helm. Leisner, Al.-Rosen, Kr. Striegau, leicht v.
Musikant Richard Rüdorf, Rosen, Kr. Jauer, leicht v.
Musikant Franz Ruffer, Reife, Kr. Jauer, leicht v.
Musikant Gustav Sachs, Jägerndorf, Kr. Jauer, leicht v.
Musikant Georg Schmidt, Walsau, Kr. Biegnitz, v.
Musikant Reinb. Schwärzer, Pöpelwitz, Kr. Jauer, i. v.
Musikant Konrad Schlepner, Schmießwitz, Kr. Neumarkt, vermist.

Musikant Robert Reinhold, Peiskowitz, Kr. Jauer, vermist.
Musikant Herm. Wende, Kalschütz, Kr. Glogau, vermist.
Musikant Gustav Jahn, Wabersdorf, Kr. Striegau, leicht v.
Musikant Paul Kühn, Reibitz, Kr. Steinau a. O., vermist.

Verluste von Schlesiern aus anderen Regimentern.

1. Garde-Regiment, Potsdam.
St. Gerard am 23., St. Quentin und Colonfay am 29. und 30. 8. 14.
Grenadier Max Grabitz, Pöpelwitz, Kr. Breslau, vermist.
Unteroffizier Joh. Schaffarczyk, Kerpren, Kr. Neustadt Oe., leicht verwundet.
Rüchrich Gottfried Fehr, v. Nichtsosen, Großkau, leicht v.
Grenadier Alfred Sillner, Breslau, tot.
Grenadier Gustav Knieß, Lampersdorf, Kr. Dels, schw. v.
Grenadier Paul Karge, Jenzau, Kr. Biegnitz, vermist.
Bisfeldwebel Otto Babude, Rachen, Kreis Neumarkt, tot.
Unteroffizier Max Stephan, Breslau-Pöpelwitz, tot.
Grenadier Otto Wirth, Rottelberg, Kr. Cosel, schwer v.
Grenadier Ernst Michler, Schuffeldorf, Kr. Briesg, vermist.
Grenadier Josef Figura, Sackau, Kr. Cosel, vermist.
Grenadier Oswald Horn, Dilschke, Kr. Gr.-Wartenberg, v.
Grenadier Gustav Wandler, Gr.-Lücher, Kr. Wolsau, i. v.
Unteroffizier der Reserve Wilhelm Häfeler, Friedland, Kreis Waldenburg, schwer verwundet.
Unteroffizier der Reserve Eduard Bözner, Oberhusdorf, Kreis Löwenberg, schwer verwundet.

Lehr-Infanterie-Regiment, Berlin.

Schönbaun am 9. 9. 14.
Gefreiter Erich Dillger, Warmbrunn, Kr. Hirschberg, tot.
Garde-Füßler Albert Werner, Bratsch, Kr. Leobschütz, v.
Grenadier-Regiment Nr. 1, Königsberg i. Pr.
Rauheben am 17. und 21., Staffupönen am 17., Stafupönen und Gumbinnen am 19. und 20. 8. 14.
Grenadier Carl Behr, Neuhohendorf, Kreis Waldenburg, schwer verwundet.
Grenadier Paul Nicolaus, Conradswaldau, Kr. Schweidnitz, leicht verwundet.
Gefreiter der Reserve Paul Knerlich, Gogelwitz, Kr. Lüben, schwer verwundet.
Gefreiter Otto Ahmann, Bilgramsdorf, Kr. Goldberg, tot.
Grenadier Alois Gertel, Groß. Wiese, Kr. Neustadt, leicht v.
Grenadier Wlth. Pollmig, Schöna, Kr. Schweidnitz, schw. v.
Reservist Wlth. Kampla, Loptowitz, Kr. Neustadt, schw. v.
Grenadier Franz Tschirpke, Kampen, Kr. Dels, schwer v.
Gefr. Paul Kopotich, Zillowitz, Kr. Leobschütz, schwer v.
Grenadier Bernh. Lieger, Bogerau, Kr. Breslau, schwer v.
Reservist Josef Schön, Branitz, Kr. Neustadt, leicht verwundet.
Füßler Traugott Janbeck, Göppendorf, Kr. Strehlen, tot.
Füßler Erich Fiebig, Biegnitz, leicht verwundet.

Sandwehr-Infanterie-Regiment Nr. 3, Königsberg i. Pr.

Schönan und Heinrichsdorf am 2. 9. 14.
Wehrmann Bruno Stolzmann, Rohenau, Kr. Lüben, i. v.
Füßler-Regiment Nr. 34, Steinau.
Gefechte im Westen (Wagnar, Barabbes u. a.) vom 19. 8. bis 7. 9. 14.
Füßler Franz Otto Steintraus, Robe, Kreis Greiffenberg, schwer verwundet.
Füßler Otto Zalesch, Jöhendrosedow, Kreis Greiffenberg, leicht verwundet.
Füßler Otto Wathke, Eleonorenhof, Kr. Greiffenberg, schwer v.
Füßler Albert Mehlan, St.-Baplin, Kr. Greiffenberg, tot.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 35, Jägerbog.

Capelle-au-Bois und Breenbanc am 4. 9. 14.
Wehrm. Ernst Trause, Neuwormez, Kr. Gubrau, schwer v.
Reservist Paul Jachskowitz, Cuhrau, leicht verwundet.
Reservist Ernst Geisler, Straupitz, Kreis Hirschberg, tot.
Füßler-Regiment Nr. 46, Kaschau.
Massencourt vom 30. 8. bis 9. 9. 14.
Füßler Erdmann Lachmann, Hammer-Sulau, Kreis Müllisch, verwundet.
Gefreiter Richard Peipe, Biegnitz, verwundet.
Unteroffizier Franz Sultitz, Dilsheim, Kr. Oppeln, verwundet.
Gefreiter Richard Klose, Wernstadt, Kreis Dels, verwundet.

Die amtlichen Verlustlisten können jederzeit in unserer Expedition und Redaktion, Neue Graupenstraße 7, sowie im Gewerkschaftsbüro, Margaretenstraße 17, unentgeltlich eingesehen werden.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 4 Mal und ist durch die Expedition, Neue Wapenstr. 2/3, und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich Mfr. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen Mfr. 2.50, frei ins Haus Mfr. 2.92, wo keine Post am Orte Mfr. 3.34.

Wichtigster Bestandteil für die ständige Kolonialisierung oder deren Mann 80 Pf. Anzeigen unter Nr. 1 Mfr. Vereins- u. Beisammel- 15 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 233.

Breslau, Dienstag, den 6. Oktober 1914.

25. Jahrgang.

Das Schicksal von Kiautschau. Die Lage in Antwerpen, Frankreich und Warschau.

Bevorstehende

Entscheidung.

Das Schicksal der weitestfernten deutschen Kolonie Kiautschau scheint sich langsam zu erfüllen. Aus Peking wird gemeldet:

Die englischen Streitkräfte unter dem General Barnardiston setzten mit großer Energie den Angriff auf Kiautschau fort. Die deutschen Truppen zogen sich auf Tsingtau zurück, dessen Forts Tag und Nacht beschossen sind. Das Feuer ist besonders gegen die japanischen Stellungen gerichtet. Deutsche Aeroplane versuchten wiederholt, die japanischen Kriegsschiffe durch Bomben zu zerstören. Die Engländer und Japaner treffen Vorbereitungen zu einem entscheidenden Vorstoß gegen Tsingtau.

Der eiserne Ring der japanischen und englischen Streitkräfte hat sich immer enger um unser Tsingtau gezogen. Das kleine Häuflein der deutschen Streitkräfte leistete ihnen energischen Widerstand und machte ihnen jeden Fußbreit Bodens, jede Welle der Bucht von Kiautschau streitig. Die tapfere, ja todesmutige Haltung der Männer, die wissen, daß sie auf verlorenem Posten stehen, erweckt Bewunderung, aber daß ihre Aufopferung den Fall Tsingtaus auf die Dauer nicht verhindern kann, stand von vornherein fest. Der hundertfachen Mehrmacht des Feindes müssen sie unterliegen. Denn nur etwa 2400 Mann deutsche Besatzung und vielleicht 40 Mann Polizei barg das eigentliche Tsingtau, daneben etwa 1000 andere Weiße, darunter auch Engländer, meistens aber Deutsche.

Kiautschau wurde nach der Ermordung von zwei Missionaren durch chinesische Boyer im Jahre 1898 auf 99 Jahre von China gepachtet und erforderte einen jährlichen Reichszuschuß von 13 bis 14 Millionen Mark, hat also dem Deutschen Reiche schon über 150 Millionen Mark gekostet. Diese Ausgaben führten oft große Debatten im Reichstag herbei, da die Sozialdemokratie gegen die Pachtung von Kiautschau gestimmt hatte. In den letzten Jahren begannen sich die Gegensätze in dieser Frage zu mildern; bekannt ist auch, daß Bülow das Schutzgebiet von Kiautschau den „Mach an der Sonne“ getauft hat. Die „Daily Mail“ berichtet aus Tokio, daß die Japaner in den ersten vier Wochen in den Kämpfen um Tsingtau 312 Tote gehabt und neun Flugzeuge verloren haben. In den folgenden Wochen, als sie näher gerückt waren, werden die Verluste größer geworden sein, freilich dürfte auch innerhalb der Wälle manches Opfer gefallen sein.

Berlin, 6. Oktober. Der „S. Z. am Mittag“ wird von ihrem besonderen Berichterstatter aus Rotterdam mitgeteilt:

Beim ersten Sturm auf die Erdwerke von Tsingtau wurden die vereinigten Japaner und Engländer mit einem Verlust von 2500 Mann zurückgeschlagen.

Die Wirkung der deutschen Minen, Geschütze und Maschinengewehre war vernichtend.

Der rechte Flügel der Verbündeten wurde von dem österreichischen Kreuzer „Kaiserin Elisabeth“ und dem deutschen Kanonenboot „Jaguar“ wirksam beschossen.

Die deutschen Verluste sollen gering sein.

Die Japaner warten Verstärkungen aus Japan ab.

Vor den Wällen

Antwerpens.

Der Vormarsch gegen Antwerpen wird ununterbrochen fortgesetzt, die Zahl der unschätzlich gemachten Forts steigt von Tag zu Tag. Heute meldet das Große Hauptquartier:

Der Antwerpen hat die Forts Kessel und Brochem zum Schwereigen gebracht. Die Stadt Pierre und das Eisenbahnfort an der Bahn Mecheln-Antwerpen sind genommen.

Das „Antwerpener Handelsblatt“ berichtet, daß eine Taube über Antwerpen zahlreiche Proklamationen,

gezeichnet v. Weseler, Oberbefehlshaber der Belagerungsarmee, ausgestreut habe, worin auf Französisch und Flämisch gesagt wird, die belgischen Soldaten wüßten nicht, wofür sie kämpfen; die Belgier würden von den Franzosen und Engländern betrogen, die Berichte der Russen seien erlogen, die belgischen Zeitungen ständen im englisch-französischen Solde. Auch wird versichert, daß die belgischen Kriegsgefangenen in Deutschland sehr gut behandelt werden und daß es unwahr sei, daß belgische Gefangene für deutsche Truppen nach Ostpreußen geschickt würden. Den Belgiern wird zum Schluß angeraten, sich zu ergeben, um Blutvergießen zu vermeiden, und an Frau und Kinder zu denken. Belgische Granaten, die gegen das Flugzeug gerichtet waren, richteten beim Zurückfallen Unglück in den Straßen an. Zwei Männer wurden getötet, drei Personen verwundet. Der Amsterdamer „Telegraaf“ meldet nunmehr aus Antwerpen: Die Lage ist hier äußerst kritisch. Amtlich wird gemeldet, daß die äußerste Fortlinie gefallen und die Stimmung in der Stadt sehr gedrückt ist. Eine heute erlassene Proklamation ermahnt die Einwohner zur Ruhe. Man befürchtet, daß die Wasserzufuhr abgeschnitten wird.

Der Korrespondent der „Times“ in Antwerpen gibt dagegen folgendes Bild der belagerten Festung:

In der Stadt selbst merkt man vorläufig nicht direkt, daß der Feind nahe ist. Das Bombardement ist noch so entfernt, daß der Geschützdonner in Antwerpen nicht hörbar ist. Aber abgesehen davon, spürt man die Nähe des Feindes deutlich. Die Straßen sind den ganzen Tag gedrängt voll von ungeheuren Menschenmassen, die keine Ruhe finden können, um ihre Berufsarbeit fortzusetzen. In den Hauptstraßen sind die Bürgersteige ausgebrochen und Steine zu Barrikaden aufgebaut. Militärrautos und Wagen vom Roten Kreuz, letztere mit Verwundeten von den äußeren Forts, fahren unaufhörlich von und nach der Stadt. Sobald die Wagen kommen, stürzt das Volk vor, um Neues von der Front zu hören. Scharen verkommener Füllklinge von Bier, Nessel und anderen Städten der Umgebung langen hier an und bieten ein Bild tiefster Verzweiflung.

Die „Königliche Zeitung“ gibt eine Drahtnachricht von der holländischen Grenze wieder. Danach sei der König von Belgien aus Antwerpen bereits abgereist. Er begab sich nach Ostende, um auf einem Kreuzer nach England überzusetzen, angeblich, um mit der englischen Regierung zu beraten. Gleichzeitig wird aus dem Haag gemeldet, Lord Churchill sei unerwartet in Antwerpen eingetroffen, um die Belagerer zum äußersten Widerstand anzufeuern.

Die Millionen Schlacht.

Ueber die große Schlacht in Frankreich meldet das Hauptquartier heute nur den einen Satz:

Auf dem rechten Flügel in Frankreich wurden die Kämpfe erfolgreich fortgesetzt.

Ueber das Gesamtbild dieser seit dem 10. September tobenden Kämpfe läßt sich General v. Blume wie folgt hören:

Bei Beginn jener Schlacht hatte das in südlicher Richtung einheitslich vorrückende deutsche Heer, an der Marne angelangt, eine Frontbreite von etwa 160 Kilometer. Im Verlaufe der Schlacht hat die Breite noch erheblich zugenommen. Am 30. September, wo unser rechter Flügel siegreich bei Albert steht, während der linke auf dem rechten Maasufer südlich von Verdun kämpfte, betrug sie fast 250 Kilometer. Die Zahl der Streiter kam auf beiden Seiten wohl auf je eine Million geschätzt werden. In einer unter solchen Kraft- und Raumverhältnissen stattfindenden Schlacht zwischen einigermassen ebenbürtigen Gegnern kann die Entscheidung nur langsam herantreiben. Die Handlung zerfällt naturgemäß in eine Reihe von räumlich und zeitlich getrennten Einzelschlachten und anderen Unternehmungen der Armeen, denen ihre Aufgaben seitens des notwendigweise fern von der ausgehenden Front weilenden obersten Heerführers nach einheitlichem Plane gestellt werden. Die Einzelschlachten usw. aber verlaufen hauptsächlich infolge der Verbollkommnung der Feuerkraft, erheblich langsamer als die Schlachten gleich starker Truppenmassen früherer Zeiten. Und die in einer derartigen Teilschlacht fallenden Entscheidungen pflanzen sich nicht, wie Entscheidungen in kleineren Verhältnissen, unmittelbar auf die anderen

Teile der breiten Front fort. Vielmehr kann eine von einer Armee heute erlittene Niederlage morgen durch geschicktes Eingreifen der Nebenarmeen oder der Hauptreserve oder auch durch einen an anderer Stelle der Gesamtfront erzielten Erfolg wettgemacht werden. Nicht sich aber die Entscheidung schon aus diesen Gründen unvermeidlich in die Länge, so wird hierdurch Zeit und Gelegenheit zur Herstellung starker und ausgedehnter Befestigungsanlagen im Gelände sowie zu Truppenverschiebungen großen Stiles, vielleicht unter Benützung der Eisenbahnen, geboten. — Maßnahmen, die geeignet sind, den Verlauf der Schlacht weiterhin wechselvoll und langwierig zu gestalten.

In dieser Weise können kampfstchtige Heere wochenlang miteinander ringen, ehe die Einbußen eines von ihnen so groß werden, daß es sich zum Weichen veranlaßt sieht. Die Verluste an Toten, Verwundeten und Kampfmateriale, sowie die größere oder geringere Fähigkeit zur Ueberwindung der Schwierigkeiten, auf die die Ernährung der Truppen, der Munitionsersatz, die Gesundheits-, Kranken- und Verwundetenpflege in einer Millionen Schlacht stoßen, werden die Dauer der Widerstands- und Leistungsfähigkeit der Truppen stark beeinflussen. Die Größe dieser Schwierigkeiten weiß nur der ganz zu würdigen, der das Leben zahlreicher, eng verammelter Truppenmassen im Felde und das gewaltige Getriebe hinter ihrer Front, besonders in Feindesland, aus eigener Erfahrung kennt. Zu ihrer Ueberwindung bedarf es außer geeigneter Heeresorganisation und Heereszucht einer so großen Zahl intelligenter, pflichttreuer, verantwortungsfreudiger Kräfte, wie sie sich für Millionenheere nur in einem auf hoher Stufe der Bildung und Gesittung stehender Volke finden.

Bei im übrigen ähnlicher Tüchtigkeit der beiderseitigen Heere und ihrer Führung aber gibt den Ausschlag in einer Entscheidungsschlacht der hier in Rede stehenden Art die überlegene physische und seelische Kraft der Truppen und ihrer Führer. In keinen anderen Lebensverhältnissen wird die Leistungs- und Widerstandsfähigkeit großer Menschenmassen auf so harte und andauernde Probe wie dort gestellt. Nach wochenlangem Ringen stellt sich unvermeidlich auf beiden Seiten Ermattung der Kräfte ein. Aber auf einer Seite wird sich der Wille zu siegen, schließlich doch als stärker und nachhaltiger als auf der anderen erweisen, und ihr wird die Palme des Sieges zufallen, — vielleicht wie bei Mutden infolge eines Teilerfolges, der unter anderen Verhältnissen kaum Bedeutung gehabt hätte.

Hierauf gründet sich unsere feste Zuversicht, daß wir trotz der großen Vorteile, die unseren Gegnern die Kriegführung im eigenen Lande, besonders die Nähe ihrer an Hilfsmitteln reichen Hauptstadt bietet, den Sieg erringen werden.

Eine Schlacht in Polen?

Der wichtigste Teil des heutigen Generalsstabesberichts kann der letzte Satz werden, wenn er den Beginn einer neuen großen Schlacht in Polnisch-Schlesien ankündigt. Er lautet:

In Polen gewannen die gegen die Weichsel vorgehenden deutschen Truppen Führung mit den russischen Truppen.

Damit könnte zusammenhängen, was aus Petersburg über Rom gemeldet wird, nämlich, daß in der Gegend von Krakau eine große Schlacht zwischen Russen und Österreichern bevorsteht. Die Russen seien eine Million Mann stark und mit einer mächtigen Artillerie ausgerüstet. Im Gegensatz dazu steht allerdings, was der Kriegskorrespondent des „Berl. Tagebl.“ aus dem österreichisch-ungarischen Kriegspressequartier mitteilt:

Die russische Armee setzt ihren Vormarsch fort. Gehilich österreichische Kavallerie hatte ein Geschick mit einer Kavaleriemaschine, die zurückgeworfen wurde. Die Stimmung der österreichischen Truppen ist trotz des ruhmreichen Sieges Weilers vorzüglich. Demnach setzen die Russen ihren Rückmarsch fort und suchen im nächsten Entscheidungsschlacht zu entziehen.

Der Zar geht an die Front!

Uns geschieht das Furchterliche, Neusterle. Nikolaus, der Hülse selber, geht an die Front, um Deutschland durch sein Erscheinen einzuschüchtern. Eine Meldung der „Petersburger Telegraphen-Agentur“ besagt:

Der Kaiser hat sich zum Kriegshauptplatz begeben.

Herr Nikolaus wird sich weiler sehr beträchtlich hinter der Front aufhalten — man kennt ihn. Er macht nur eine fürchterliche Geste und dreht wieder um.

Wie sieht es in Warschau aus.

Warschau bietet das Aussehen einer Stadt, die äußerlich ruhig scheinen will, aber in der es unaussprechlich kocht und gärt. Diesen Optimismus und die Ruhe wollen die russischen Behörden aufrecht erhalten. Deshalb schmeicheln sie der polnischen Bevölkerung, verbreiten das bekannte Manifest des Nikolai Nikolajewitsch, lassen in den Theatern neben der Bachymne „Noch ist Polen nicht verloren“ singen, drängen der Presse gefälschte Berichte über den Stand des Krieges auf. Wer näher hinsieht, merkt, daß in der polnischen Gesellschaft alles voll Erwartungen ist und sich auf kommende Ereignisse vorbereitet.

Vor allem wird das Elend immer größer. Die Beamten der Reichsbank sind nach Petersburg abgereist, die anderen Banken, die der Barquelle entbehren, funktionieren kaum noch; etwa 60 Prozent Bankleute und Industrieller stehen an der Schwelle des Bankrotts oder haben bereits bankrottiert. Diese wirtschaftliche Depression übt eine allseitige Wirkung aus. Trotz staatlicher Subvention wurden einige Theater wegen mangelnden Besuchs geschlossen. Ein Bürgerkomitee hat sich gebildet zwecks Verteilung von Mittagessen unter die ohne Mittel verbliebene intelligente Bevölkerung; ein anderes Komitee unterstützt die Familien der Reservisten. Das sind kaum Tropfen im Meere.

Ein erschreckendes Elend breitet sich unter den Arbeitern aus. In Warschau soll es etwa sechzigtausend unbeschäftigte Arbeiter geben, in Lodz etwa hundertdreißigtausend. Die Tageszeitungen sind überfüllt mit Nachrichten über Ohnmachten und Todesfälle in den Straßen infolge von Hunger wie mit Selbstmordnachrichten. Trotz aller Unterdrückungsmaßregeln greift das Banditenwesen in erschreckender Weise um sich; abends ist auf der Straße kein Mensch seines Lebens sicher. Wenn der Krieg länger anhält, kann man in Warschau und Lodz den Ausbruch von Hungerunruhen und einer wirtschaftlichen Revolution erwarten, schlimmer als in den Jahren 1905 und 1907.

Bei den Behörden herrscht eine immer größere Zügellosigkeit. Der Polizeiminister Meyer wurde unangenehm wegen Veruntreuungen verhaftet; der Theaterintendant Melchysow ist in seinem Hause interniert. Die Behörden verbreiten Nachrichten über die Siege des Jukinski, der, wie bekannt, Generalgouverneur von Warschau ist. An das Publikum gelangen indessen Nachrichten über die Niederlage, die er zusammen mit Kamenkamps erlitten hat. Die Oppositionstimmung wächst bei der Bevölkerung.

In beständiger Angst vor der wirklichen Stimmung der Bevölkerung unternehmen die Behörden fortwährende Verhaftungen. Da sie keine greifbaren Beweise haben, verhaften sie nach rechts und nach links, ohne Wahl. So wurde zum Beispiel der berühmte Dichter Thaddäus Micinski verhaftet und nach Kaluga verschickt, obwohl er seiner Ueberzeugung nach Slatowophile ist. Zügel-

losigkeit der Behörden, immer stärkere Oppositionsbewegung, Elend und drohende wirtschaftliche Revolution — das sind die hauptsächlichsten Symptome im gegenwärtigen Warschau.

Petersburg, 5. Oktober. Der Militär-gouverneur von Warschau und Umgebung hat durch Anschlag folgendes bekannt gemacht:

In letzter Zeit ist die Bevölkerung durch absurde Gerüchte über eine mögliche Besetzung der Stadt aufgeregt worden. Auf Befehl des Armeekommandanten bringe ich zur öffentlichen Kenntnis, daß Warschau und seine Umgebung wie bisher von Seiten des Feindes außerhalb jeder Gefahr sind. Ich bitte daher auch die Einwohner ruhig zu bleiben, und ihren Geschäften wie im Frieden nachzugehen.

250 Massenversammlungen gegen den Krieg verboten.

Der „N. Rotterdamische Courant“ meldet aus London: Die englische Regierung verbot alle für Sonntag, den 4. Oktober, von der Arbeiterpartei in Großbritannien einzuberufenden, über 250 Massenversammlungen gegen den Krieg.

Neue Beschießung von Cattaro.

Aus Nordalbanien wird die neuerliche Beschießung von Cattaro durch drei große französische Panzer und vier Kreuzer gemeldet. Die Oesterreicher erwiderten das Feuer auf das Energischste. Durch gut gezielte Schüsse seien zwei französische Kreuzer mehrere Male getroffen und mußten den Kampfsplatz verlassen. Dem größeren der beiden Kreuzer wurden die Schloße glatt weggeschossen. Wegen schwerer Maschinenavarie wurde der kleinere Kreuzer von dem größeren in Schleppe genommen und nach dem Kanal von Korfu begleitet.

Die Russen in Ungarn.

Sudapest, 5. Oktober. Der Obergeneral des Marinarbeiter Komitäs telegraphierte an die Szatmarer Behörden die erfreuliche Nachricht, daß sich die russischen Truppen im Rückzuge befinden und keine Gefahr mehr vorhanden sei. Die österreichisch-ungarischen Truppen haben sich, nachdem sie Manosiget geräumt haben, in eine ausgezeichnete Position bei Hofuzmezer zurückgezogen. Sie warteten dort die von mehreren Seiten eintreffenden Hilfsträfte ab, und gingen dann zur Offenflur über. Die Schlacht begann für die österreichisch-ungarischen Truppen günstig.

Kann Deutschland ausgehungert werden?

Diese Frage erörtert eingehend Prof. Dr. Wohlmann, der Leiter des Landwirtschaftlichen Instituts der Universität Halle, in der Zeitschrift „Das größere Deutschland“. Wohlmann kommt in seinen Betrachtungen zu dem Ergebnis, daß keinerlei Besorgnis um die Ernährung des deutschen Volkes bis zum Termin der nächsten Ernte nötig ist.

Mit großen Verlusten abgewiesen.

St. n., 5. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Die „Rölnische Zeitung“ meldet aus Zürich:

Von der elässischen Grenze wird berichtet, daß die Franzosen am 1. Oktober aus dem Münsterthal in der Richtung nach Colmar vorzudringen versuchten. Die Deutschen hatten sich gut verhalten und ließen die französischen Alpenländer bis auf etwa 50 Meter herankommen. Dann eröffneten sie ein mörderisches Feuer, dem nur wenige Franzosen entgingen. Am Donnerstag und Freitag wurden die französischen Stellungen von der deutschen Artillerie beschossen. Am Sonnabend kam auf deutscher Seite der Befehl zum allgemeinen Angriff. Um 1 Uhr nachmittags begann der allgemeine Rückzug der Franzosen und um 2 1/2 Uhr war das Gebiet von den deutschen Truppen besetzt.

Deutsche Flieger abgestürzt.

Köln, 5. Oktober. Heute stürzte bei Jannowich der erst kürzlich zum Leutnant beförderte Flieger Stiefvater und sein Begleiter Papp ab. Beide waren sofort tot.

Ein serbisches Verbrechen?

Wien, 5. Oktober. Das K. K. Korr.-Bureau erfährt amtlich, als am 6. September starke Kräfte der aus dem Velgrader Kreis stammenden Donaudivision bei Ruzhovo über die nur vor schwachen Landsturmabteilungen cserbischer Savogrenze einbrachen, erzielten zwei Flüge einer Landsturm-Infanteriedivision in einem stark bewaldeten, sumpfigen Terrain, als sie im Feuergefecht zu Fuß der feindlichen Umgebung entgegentreten wollten, in eine äußerst schwierige Lage. Der Kommandant der Halbeskadron, Leutnant Kis, sowie viele Fusaren sind gefallen. Der Rest wurde von allen Seiten umzingelt, gefangen genommen und entwaffnet nach Kuzinovo getrieben. Dort verhöhlte sie ein serbischer Major, notierte ihre Namen und ließ dann je zwei zusammenbinden und vor den Ort führen, wo die eskortierenden Infanteristen auf zehn Schritte zurücktraten und solange auf sie schossen, als noch einer aufrecht stand. Der Erzähler dieses unglücklichen, unerhörten Verbrechens erhielt zwei Schüsse, stellte sich tot und lag nun, wie die Serben die Leichen plünderten. Dieser einzige überlebende Zeuge des von serbischen Einentruppen verübten Verbrechens, der Landsturmhufer Meinhard Eszhar, flüchtete nach Einbruch der Dunkelheit in die Wäldungen, wo er nach Vertreibung der serbischen Truppen nach mehreren Tagen erschöpft, hungrig und halbtot von österreichischen Patrouillen aufgelesen wurde.

Befestigung der Umgegend von Paris.

Kopenhagen, 5. Oktober. Politiken melden aus London: Der Gouverneur von Paris schlug General Joffre vor, alle Städte in der Umgegend von Paris zu besetzen, die bei dem Vorrücken der Deutschen widerstandslos den Feinden in die Hand gefallen sind, so daß die deutschen Truppen bei einem neuen Vorstoß auf weit stärkere Hindernisse und stärkeren Widerstand stoßen, als bei ihrem Vorrücken gegen Paris im August und September. Mit Zustimmung Joffres werden folgende Städte besetzt: Senlis, Vifors, Saint-Nicolas, Montmorency, Beauvais, Chantilly, Melun, Marais, Meaux. Die Garnison dieser Städte wird aus Rekruten des Jahres 1914, so wie aus den Divisionen der Armee bestehen, die unter General Vauz Leitung in Frankreich gesammelt wurden. In Le Creusot wird Tag und Nacht an der Herstellung schwerer Artillerie gearbeitet, die Mitte Oktober an die Front geführt werden soll.

Ein ausgerüstetes Unterseeboot.

Rom, 5. Oktober. Nicht amtlich. Die „Agenzia Stefani“ veröffentlicht folgendes: Das Haus Fiat San Giorgio de Mugliano in Spezia teilte gestern Abend dem Oberkommandanten von Spezia mit, das Unterseeboot, welches auf der Werft vom Hause vollendet werden sollte, fuhr gestern plötzlich mit unbekannter Bestimmung ab, indem es die Aufsicht aus der Werft zu verlassen seiner funktionsfähigen Anlage dazu benutzte. Das in Betracht kommende Unterseeboot soll nach den Versicherungen des Hauses vollständig unbewaffnet sein und unter dem Kommando von einem Angestellten des Hauses stehen. Die Besatzung besteht aus 15 Personen, Insanienten und Artilleristen des Hauses Fiat.

Das Unterseeboot ist für die Rechnung einer fremden Macht gebaut worden, die in Folge der Neutralität des Krieges, da sie die von Italien erklärte Neutralität artete, das Unterseeboot nicht abnehmen konnte. Die Direktoren, in deren Händen der Bau des Bootes lag, gaben dem Marineminister formelle Versicherungen, sie hätten ohne vorherige ministerielle Erlaubnis zur Abfahrt des Unterseebootes ihre Zustimmung nicht gegeben. Der Minister gab, sobald er benachrichtigt war, sofort Anweisungen, nach dem Unterseeboot zu suchen. Außerdem beauftragte der Marineminister den Generalleutnant, Vizeadmiral Piccasso, sich nach Spezia zu begeben um eine strenge Untersuchung einzuleiten. Wegen der Schuligen werden strenge Strafen verhängt werden, abgesehen von den Strafen, welche gemäß dem geltenden Strafrecht gegen sie verhängt werden können.

Lazarus Liebe und Ehe.

Von Ferdinand Scausch. (Nachdruck verboten.)

Obwohl sich Lazarus weigerte, das Lager aufzusuchen, mußte er doch schließlich dem Drängen seiner Freunde nachgeben. Er warf sich angetrieben auf das Bett, an das der Tisch herangebracht wurde, und lauschte aufmerksam den Ausführungen seines Freundes.

Domisch erzählte:

In meiner Kindheit war Finkenstein noch ein armseliges, halbvergeffenes Hausweibchen, in das sich selten ein Fremder verteilte. Die Bevölkerung war erdgefesselt, einer konnte den andern, das Leben floß höchst einseitig dahin. Ich möchte etwa zehn Jahre alt sein, als Chahsejers Eltern als Mieter in unser Haus einzogen; der Vater war bereits ein halbwüchsiger Burche, der als Gehilfen bei seinem Vater arbeitete. Die Familie hatte nicht den besten Ruf. Der Frau ging man aus dem Wege, weil man sie für eine Heide hielt, dem Mann, weil er ein Quartalskäufer war und in seiner Trunkenheit alles kurz und klein schlug, was ihm in die Hände kam. Ich bemerkte sehr bald, daß der Burche fast unter diesen Verhältnissen litt. Er wurde überhäufig kurz gehalten, Geld bekam er überhaupt nicht in die Hand, auf die Freuden der Jugend mußte er verzichten. Eines Tages war er spurlos verschwunden. Die Mutter jammerte und der Vater suchte, aber das änderte nichts an der Tatsache, daß der Sohn entzogen war, niemand wußte wohin. Die Eltern starben kurz nacheinander, von Chahsejer hörte ich nichts mehr, wir glaubten alle, er sei längst verstorben. Eines Tages trat ein hübscher junger Mann in unsern Laden, der sich nach den verstorbenen Chahsejers erkundigte, als deren Sohn er sich vorstellte. Er nahm den Bericht von dem Tode seiner Eltern mit höchster Ruhe, als hätte er nichts anderes erwartet, zur Kenntnis, und fragte, ob er im Orte nicht Arbeit finden könnte, da er des Wanderns müde sei. Arbeit zu finden war damals nicht schwer, Stellen wurden gesucht. Er fand bei einem Meister in unserer Nachbarschaft ein, bei dem er bis zu seiner Verheiratung blieb. Obwohl er nur einige Jahre älter war als ich, so wurden wir doch gute Freunde. Er erzählte mir von seinen Taten und daß er erzählen konnte, das wußte ich ja alle. Seine Schilderungen von Land und Leuten machten mich sehr neugierig, der ich aus Finkenstein noch nicht hinausgelangt war, einen solchen Eindruck, daß ich den Wandertrieb, der schließlich in jedem Menschen liegt, nicht mehr bezwingen konnte, ich ging in die Fremde.

Als ich nun drei Jahre zurückkehrte, war Chahsejer wohl noch leblich, aber er sprach bereits im Begriffe, in das Joch der

Ehe zu kriechen, das für ihn ein jäheres Joch wurde. Ich erfuhr, als ich eine Braut zum ersten Male sah. Es war ein zartgebautes, bleichüchtes, unscheinbares Weibchen, das der erste scharfe Windhauch wegzulassen mußte. Als ich ihm Vorstellungen machte, gab er mir ruhig, als wäre es selbstverständlich, zur Antwort: Was du mir sagst, ist mir kein Geheimnis; ich weiß sogar, daß sie ungenügend ist, und trotzdem muß ich sie heiraten. — „Wozu?“ fragte ich erstaunt. „In der Verheiratung schon so weit gediehen?“ — Chahsejer lachte. „Nicht angegriffen habe ich sie und doch werde ich sie heiraten, weil ich mein Gewissen nicht mit einem Word belassen will.“ Ich muß wohl ein sehr dummes Gesicht gemacht haben, denn er lächelte mich sofort auf. „Die Sache ist doch sehr einfach“, sagte er, „das Weib hat mich lieb und kann ohne mich nicht leben. Wenn ich sie abzuschießen versuche, so würde das für sie den sicheren Tod bedeuten. Darf ich das? Wer gibt mir das Recht, einem anderen Menschen durch meine Rücksichtslosigkeit das Leben zu kürzen? Nach dem Gesetz habe ich gewiß gegen sie keine Verpflichtung; aber mein Gewissen häutet sich gegen auf und das ist mir maßgebender, als alle Gesetzbücher der Welt. Obwohl ich also weiß, daß ich mir ein schweres Joch anleide, so werde ich sie doch heiraten.“ Und so geschah es auch. Er machte sich selbstständig und führte seine Auswärtsarbeiten als Weib in sein Heim. Eine Zeitlang schien es, als wollte sich der schwache Körper in der Ehe erst zur vollen Blüte entfalten; aber das war nur ein vorübergehendes Aufblühen, bald begann das Siechtum, das, wie ihr alle wußt, viele, viele Jahre währte.

„Das ist Herosimus“, sagte Suber. „Was ich bisher sagte, ist mehr oder weniger bekannt“, fuhr Domisch fort. „Was ich aber jetzt sagen werde, weiß nur ich, deshalb bitte ich um strengste Diskretion, denn es handelt sich nicht nur um den Toten, sondern auch um einen Lebenden.“ — Eines Tages kam Chahsejers Schwägerin, die in der Stadt lebte, zu Besuch. Nach einigen Tagen gelang es unter Tränen, daß sie bereits sieben Monate schwanger sei; das war damals für ein lediges Weibchen keine so einfache Sache, denn die Herabsetzung der ganzen Bevölkerung war einen solchen armen Ding schwer. Kurz entschlossen, schickte Chahsejer Frau und Schwägerin in ein entferntes Dorf auf Kuhweidung. Als sie nach drei Monaten zurückkamen, konnten die Nachbarinnen nicht mehr, daß Chahsejers Frau ein kleines Kind mitbrachte, das sie als das ihrige ausgab und das Chahsejer auch als solches anerkannte. So kam Chahsejer zu einem Sohn, ohne daß seine Frau die Schwägerin des Gebars durchgelassen hätte. „Und die Schwägerin?“ fragte alle drei durcheinander. „Die ist in der Großstadt untergegangen.“ Die um den Tisch sitzenden Männer schmeigten. Lazarus hatte gebührend auf die Herabsetzung, über die die Morgen-

dämmerung trüb. Er war von dem Gehörten so ergriffen, daß er kaum zu atmen wagte; er vernahm jedes Geräusch, das für ihn eine Entweihung des Augenblickes gewesen wäre.

Endlich brach Lazarus das Schweigen.

„Was der Teufel für die Verheiratung war, das brauche ich hier nicht erzählen, das ist bekannt, auch Lazarus weiß es. Werde daher in Deiner Liebe nicht den Menschen, denn es gibt nur wenige, die auf solcher Höhe stehen.“

Als die ersten Sonnenstrahlen durch das offene Fenster leuchteten, brachen die Freunde auf.

„Und was ist nun mit Dir, Lazarus?“ fragte Gelmann. „Was soll sein?“

„Du kannst doch hier nicht wohnen bleiben?“

„Darüber habe ich mir schon genug den Kopf zerbrochen, aber leider noch keine Lösung gefunden.“

Die Männer sahen eine Weile angestrengt nach.

„Ich werde mit meiner Schwester reden“, sagte Suber, „bald ist sie wieder zuhause. Sie bewohnt ein alleinstehendes Häuschen, in dem eine nette Kammer unbewohnt ist, die für dich wie geschaffen wäre. Es ist zwar nicht gut auf mich zu sprechen, vielleicht frage ich sie aber doch herum.“

„Ist sie jung?“ fragte Domisch lächelnd. „Erst sechzig Jahre.“

„Vorher die Freundschaft die Stube verließen, doch Lazarus nach einmal das Tuch von dem Toten, den sie ergriffen umfanden. Ein Sonnenstrahl verflüchtete das gute Gesicht, dem selbst der Tod das sanfte Lächeln lassen mußte, das im Leben seine Lippen stets umspülte.“

8. Kapitel. Der Schreiner hönnernte den Sargdeckel zu, die Schläge hallten dumpf durch das Haus. Chahsejers Sohn und sein Weib standen weinend in der Nähe des Sarges, Lazarus sah trauernd den Sarg, durch das die Mittagssonne brannte. Die Stube ödelt ihn an, sie war nicht mehr das traute Heim wie früher. Der Weinstuhl und die zwei Betten waren weggeräumt worden, um Platz für die Trauergäste zu schaffen, die über den Sarg standen, die in den Winkeln standen, machten einen ärmlichen Eindruck.

Der Totengräber brachte die Tragbahre und das Nachruch; das letztere war Eigentum der Weberkunst und wurde nur für bevorstehende Beerdigungen abgehoben.

Die Trauergäste kamen. Die weitläufigen Verwandten und engeren Freunde Chahsejers kamen in die Stube, sie bildeten kleine Gruppen, die halblaut Gespräche führten, als hätten sie Angst, den Toten zu wecken.

„Das wird heute eine Massendemonstration werden“, sagte Gelmann zu Lazarus. (Fortsetzung folgt.)

Grenadier-Reg. Nr. 10, Schweidnitz.

I. und Gastier-Bataillon.
Marsville am 15. und 16. 9. 14.
Gesamtzahl der Toten, Verwundeten und Vermissten: 93.
1. Kompagnie.
Gefreiter Bruno Niedergelb, Breslau, tot.
Reservist Fritz Kühnel, Groß-Uffschütz, Kr. Trebnitz, vermisst.
Reservist August Freund, Brummenndorf, Kr. Strehlen, verm.
2. Kompagnie.
Grenadier Alfred Lauffer, Neuland, Kr. Meisse, tot.
Gefreiter August Kühnig, Radmanitz, Kr. Breslau, leicht verw.
Grenadier Fritz Kusche, Spomberg, Kr. Trebnitz, schw. verm.
Reservist Josef Waschwig, Steiu, Kr. Breslau, l. verm.
Reservist Paul Ludwig, Jagalschütz, Kr. Trebnitz, leicht verw.
3. Kompagnie.
Grenadier Otto Gabel, Mallwitz, Kr. Briesg, leicht verwundet.
Gefr. d. R. Josef Strehel, Ströbel, Kr. Schweidnitz, leicht verm.
4. Kompagnie.
Reservist Franz Rother, Oschwitz, Kr. Breslau, tot.
Reservist Reinhold Stadl, Al. Meidlich, Kr. Breslau, leicht verm.
Reservist Wilhelm Großmann, Gr. Murtisch, Kr. Trebnitz, leicht verwundet.
5. Kompagnie.
Reservist Paul Dentschel, Silberau, Kr. Breslau, tot.
6. Kompagnie.
Unteroffizier Wilhelm Seewald, Gr. Tschanich, tot.
Reservist Emanuel Seyde, Gumau, Kr. Meisse, tot.
Füsilier Paul Karger, Dolau, vermisst.
7. Kompagnie.
Unteroffizier Robert Meischer, Oschwitz, Kr. Breslau, tot.
Füsilier Kurt Poppe, Stamps, Kr. Deis, leicht verwundet.
Füsilier Richard Langer, Quosdorf, Kr. Liegnitz, leicht verm.
Füsilier Arnold Stuche, Breslau, vermisst.
8. Kompagnie.
Füsilier Alois Nowottnie, Bacheltsdorf, Kr. Neustadt, schw. v.

Feldartillerie-Regiment Nr. 42, Schweidnitz.

Geschle im Westen vom 7. bis 11. 9. 14.
Gesamtzahl der Toten, Verwundeten und Vermissten: 92.
Gefreiter Konrad Becker, Breslau, tot.
Kanonier Franz Muratka, Koziens, Kreis Müllisch, tot.
Unteroffizier Erich Schneider, Bunzlau, schwer verwundet.
Unteroffizier Oswald Ulrich, schwer verwundet.
Unteroffizier Franz Perzig, Langenbielau, schwer verwundet.
Kanonier Paul Pflüger, Schlaup, Kr. Wohlau, schwer verm.
Gefreiter Georg Wesper, Breslau, schwer verwundet.
Gefreiter Gustav Kammerer, Breslau, leicht verwundet.
Kanonier Gustav Vogt, Nieder-Permsdorf, Kreis Waldenburg, schwer verwundet.
Kanonier Wilhelm Vietzsch, Stachelwitz, Kreis Bresl., schwer verwundet.
Kanonier Hans Trautvetter, Breslau, schwer verwundet.
Gefreiter Fritz Ullmann, Ober-Stephansdorf, Kr. Neumarkt, leicht verwundet.
Kanonier Robert Saueremann, Sophiental, Kreis Gubrau, leicht verwundet.
Kanonier Gerhard Neumann, Jakobsdorf, Kreis Neumarkt, schwer verwundet.
Kanonier Paul Starck, Muz, Kr. Trebnitz, leicht verwundet.
Kanonier Richard Sube, Nieder-Stephansdorf, Kreis Neumarkt, schwer verwundet.
Gefreiter Fritz Dvich, Tarnowitz, Kr. Trebnitz, leicht verwundet.
Kanonier Adolf Schiele, Wolfshüh, Kreis Breslau, schwer verm.
Gauptmann Paul Ullmann, Briesg, schwer verwundet.
Oberleutnant der Reserve Rudolf Wachorn, Breslau, tot.
Unteroffizier Georg Hinte, Rosenhain, Kreis Ohlau, leicht verm.
Unteroffizier Karl Schwärzer, Breslau, leicht verwundet.
Kanonier Walter Blichow, Breslau, schwer verwundet.
Kanonier Karl Wolf, Liegnitz, leicht verwundet.
Kanonier Fritz Mehnert, Breslau, leicht verwundet.
Kanonier August Rinke, Lohwitz, Kr. Wohlau, leicht verm.

Feldart.-Regt. Nr. 21, Meisse u. Grottkau

Willotte vom 8. bis 11. und Lahaycourt vom 6. bis 10. 9. 14.
Gesamtzahl der Toten, Verwundeten und Vermissten: 49.
Leutn. der Reserve Gerhard Schöps, Chursaugwitz, Kr. Ohlau, schwer verm.
Reservist Walter Zindler, Breslau, schwer verm.
2. Abteilung.
4. Batterie.
Kanonier Paul Rieger, Mohrau, Kr. Meisse, schwer verwundet.
5. Batterie.
Kanonier Josef Walle, Dürer-Ringensdorf, Kr. Meisse, verwundet.
Kanonier Paul Wenigler, Weiskissen-Waldenburg, leicht verm.
Kanonier Wilh. Sittmann, Pletersbach, Kr. Waldenburg, tot.
6. Batterie.
Kanonier Rich. Brückner, Niehmen, Kr. Ohlau, schwer verm.
Kanonier Konrad Thomas, Breslau, leicht verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 22, Gleiwitz.

Gefechte im Westen (Ort und Datum nicht angegeben).
Gesamtzahl der Toten, Verwundeten und Vermissten: 31.

Reserve-Infant.-Regt. Nr. 22, Ratibor.

2. Bataillon.
Paiz, Bas-Ven Doucourt und Arrancy, am 22. und 24. 8. 14.
Gesamtzahl der Toten, Verwundeten und Vermissten: 349.
5. Kompagnie.
Reservist Franz Bacheit, Neustadt, verwundet.
Reservist Albert Müller III, Raichler, Kr. Leobschütz, leicht verm.
Reservist Wilhelm Bacher, Meisse, vermisst.
6. Kompagnie.
Wehrmann Josef Ubrich, Alt-Wanien, Kr. Ohlau, leicht verm.
Reservist Gustav Schwarzer, Buchitz, Kr. Briesg, verwundet.
Reservist Paul Purrman, Breslau, verwundet.
7. Kompagnie.
Offizier-Stellvert. Günther Müllig, Donnowitz, Kr. Trebnitz, tot.
Gefreiter d. Res. Eduard Raiser, Kostenblut, Ver. Breslau, verm.
Ersatzreut Kurt Hoffmann, Breslau, schwer verwundet.
8. Kompagnie.
Unteroffizier Paul Müller, Liegnitz, verwundet.
Musketier Emil Schnerz, Ob.-Glagau, Kr. Neustadt, verwundet.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 22, Rybnitz.

1. Bataillon.
Verj und Doucourt am 12. Benwelle-et-Doucourt und Arrancy am 24. 8. Dun und andere vom 1. bis 12. 9. 14.
Gesamtzahl der Toten, Verwundeten und Vermissten: 383.
Reservist Karl Han, Stobran, Kreis Briesg, verwundet.
Reservist Anton Müller, Steinkirch, Kr. Briesg, verwundet.
Reservist Josef Wetzsch, Groß-Uffschütz, Kr. Ohlau, schwer verm.
Reservist Anton Sarauz, Jaburgau, Kr. Neustadt, vermisst.
Gefreiter des Reserve Albert Oitz, Riegersdorf, Kreis Neustadt, verwundet.
Reservist Alex Glöblich, Kerpen, Kreis Neustadt, verwundet.

Reserve-Infant.-Regt. Nr. 23, Oppeln.

2. Bataillon.
Paiz am 22., Arrancy am 24., Constantine am 25. 8. und Lunel am 2. 9. 14.
Gesamtzahl der Toten, Verwundeten und Vermissten: 228.
5. Kompagnie.
Reservist Josef Rudzinski, Breslau, tot.
Gefreiter Bruno Tobinski, Breslau, tot.
Reservist Georg Willner, Breslau, verwundet.
Reservist Wilhelm Grähle, Breslau, verwundet.
Reservist Adolf Beter, Breslau, verwundet.
Reservist Franz Buchta, Breslau, verwundet.
Reservist Hermann Rasmfeld, Breslau, vermisst.
Reservist Vincent Schwarz, Kapzdorf, Kr. Trebnitz, vermisst.
Reservist Franz Wollastke, Rameischwitz, Kr. Ohlau, vermisst.
Reservist Paul Waller, Großburg, Kr. Strehlen, vermisst.

Leutnant der Reserve Willy Pachur, Breslau, verwundet.
Wehrmann Max Fentisch, Wärsdorf, Kr. Strehlen, tot.
Reservist Ernst Seidel, Breslau, vermisst.
Leutnant Bernhard Schubert, Alt-Ratschau, Kr. Meisse, verm.
Leutnant d. Res. Kurt Juliusburg, Breslau, verwundet.
Gefreiter Hermann Dertel, Thiergarten, Kr. Wohlau, verwund.
Wehrmann Johann Kowolik, Wadlein, Kr. Neustadt, vermisst.
Wehrmann Franz Wenzig, Brestau, vermisst.
Unteroffizier Ludwig Schuber, Liegnitz, verwundet.
Unteroffizier Eduard Malowatzki, Seibersdorf-Neustadt, verm.
Wehrmann Karl Mächler, Jelsch, Kr. Ohlau, vermisst.
Wehrmann Fritz Kler, Breslau, vermisst.

8. Kompagnie.
Wehrmann Willi Pogutke, Breslau, verwundet.
Wehrmann Hermann Stefan, Leipe, Kr. Breslau, verwundet.
Wehrmann Paul Sonntag, Mäkersdorf, Kr. Strehlen, tot.
Wehrmann Arthur Schlegler, Breslau, tot.
Wehrmann Hermann Heiler, Breslau, tot.
Wehrmann Hermann Meier, Sogelitz, Kr. Neumarkt, tot.
Wehrmann Johann Wolzoff, Gramoschütz, Kr. Breslau, verm.
Wehrmann Friedrich Waldmann, Breslau, verm.
Wehrmann Gerfon Schinkowich, Breslau, verm.
Gefr. Herm. Göbel, Böhmischdorf, Kr. Briesg, schwer verm.

Jäger-Regiment zu Pferde Nr. 11, Tarnowitz.

Patrouillengefechte bei Belle Fontaine, Bourenville, Barennes, Loupy und Chemin vom 21. 8. bis 9. 9. 14.
Gesamtzahl der Toten, Verwundeten und Vermissten: 20.
Adjutantmeister Max Blaus, Gehen, Kr. Steinau, tot.
Jäger Karl Wittig, Neumarkt, tot.
Jäger Paul Fiebig, Obendorf, Kr. Neumarkt, vermisst.
Jäger Joh. Pallmann, Tschachen, Kr. Neumarkt, schwer verm.
Jäger Hugo Wittschke, Dolau, tot.
Gefr. Paul Scharenberg, Schönborn, Kr. Liegnitz, schw. verm.
Jäger Hermann Schürhmann, Pundseld, Kr. Deis, vermisst.

Infanterie-Regiment Nr. 63, Oppeln.

Willotte desant Loupy vom 7. bis 10. 9. 14.
Gesamtzahl der Toten, Verwundeten und Vermissten: 10.
Unteroffizier Erich Baranichy, Breslau, leicht verwundet.
Musketier Heinz Wende, Breslau, leicht verwundet.
Musketier Friedrich Zimmer, Strehlen, leicht verwundet.

Inf.-Regiment Nr. 156, Tarnowitz.

Loupy am 22., Longjumeau am 24., Saffan am 31. 8. und Romagus am 1. und 2. 9. 14.
Gesamtzahl der Toten, Verwundeten und Vermissten: 492.
9. Kompagnie.
Gefr. Albert Scholl, Groß-Beiskerau, Kreis Ohlau, tot.
Musketier Thomas Wietzki, Radzionka, Kr. Tarnowitz, vv.
Musketier Gustav Kirstein, Michellau, Kr. Briesg, verwundet.
Musketier Albert Stephan, Breslau, verwundet.
Wegeldwächel Franz Buch, Meisse, verwundet.
Musketier Gustav Fröhlich, Laube, Kreis Ohlau, verwundet.
Musketier August Marische, Procodorf, Kr. Meisse, verm.
Musketier Karl Bache, Woldorf, Kr. Meisse, verwundet.
Musketier Heinrich Deinge, Worsendorf, Kreis Meisse, verm.
Musketier Hermann Wolwoda, Mangschütz, Kr. Briesg, verm.
Musketier August Weichlar, Buchwitz, Kr. Breslau, verm.
Musketier Nikolaus Kupny, Breslau, verwundet.
Musketier Paul Wittke, Bettlein, Kr. Breslau, verwundet.
Musketier Emil Schähle, Tschiman, Kreis Neumarkt, verm.
Musketier Max Högge, Breslau, verwundet.
Musketier Konrad Lieblich, Ohlau, verwundet.
Reservist Johann Wengiel, Groß-Oldern, Kr. Breslau, verm.
Sergeant Paul Müller, Bienenbals, Kreis Meisse, verwundet.
Reservist Karl Verhe, Buchwald, Kreis Deis, verwundet.
Musketier Anton Wlugh, Nepleh, Kreis Neustadt, verwundet.
Reservist Walter Loblich, Breslau, verwundet.
Reservist Kurt Milke, Breslau, verwundet.
Reservist Albert Franz, Oschwitz, Kr. Breslau, verwundet.

10. Kompagnie.
Leutnant Arnold Renner, Betschütz, Kr. Trebnitz, tot.
Sergeant Johann Kautz, Groß-Kojet, verwundet.
Sergeant Paul Kroll, Hinterdorf, Kr. Neustadt, verwundet.
Reservist Adolf Brauer, Steinkirch, Kr. Strehlen, tot.
Unteroff. d. Res. Ad. Schabalki, Trichelwitz, Kr. Neustadt, vv.
Unteroffizier der Reserve Paul Thomas, Breslau, verwundet.
Musketier Alois Groß, Hermannsdorf, Kr. Breslau, tot.
Musketier Kurt Dibia, Breslau, tot.
Musketier Richard Wiegus, Nepleh, Kr. Neustadt, verwundet.
Musketier Richard Scholtz, Briesg, verwundet.
Reservist Paul Krenell, Tschachen, Kreis Wohlau, verwundet.
Musketier Robert Neugebauer, Fontwitz, Kr. Deis, verm.
Reservist Adolf Neg, Lamperzdorf, Kr. Deis, verwundet.
Reservist Paul Mann, Rammelwitz, Kr. Breslau, verwundet.
Reservist Eugen Wittmann, Brandischütz, Kr. Neumarkt, verm.
Reservist Josef Schmid, Westig, Kr. Breslau, verwundet.
Reservist Friedrich Wischke, Breslau, verwundet.
Reservist Wilhelm Matwald, Jelsch, Kr. Ohlau, tot.
Gefreiter Willy Gayer, Breslau, tot.
Gefreiter Alfred Peterbach, Breslau, v.
Musketier Wilhelm Rager, Breslau, leicht verwundet.
Reservist Georg Speck, Grottkau, leicht verwundet.
Reservist Arthur Hilse, Breslau, leicht verwundet.
Res. Herm. Wiedersch, Hasenau, Kr. Trebnitz, leicht verm.
Res. Gust. Leberenthal, Neu-Bantzig, Kr. Müllisch, leicht verm.
Res. Gustav Mächler, Obendorf, Kr. Neumarkt, leicht verm.
Reservist Adolf Ritzke, Al. Meidlich, Kr. Breslau, leicht verm.
Reservist Paul Wastoffe, Bullitz, Kr. Trebnitz, leicht verm.
Reservist Karl Schast, Laungarten, Kr. Ohlau, vermisst.
Reservist Wilhelm Schich, Schwandwitz, Kr. Briesg, vermisst.
Reservist August Wacke, Al. Ronschen, Kr. Müllisch, vermisst.
Musketier Josef Dampel, Kollwitz, Kr. Ohlau, vermisst.

11. Kompagnie.
Gefreiter Fritz Scholz, Steinkirch, Kr. Strehlen, tot.
Gefreiter Kurt Kramer, Breslau, tot.
Reservist Willy Sckerhut, Breslau, tot.
Reservist Fritz Meitz, Kavern, Kr. Ohlau, verwundet.
Musketier Reinhold Kellner, Mioschitz, Kr. Breslau, verm.
Musketier Josef Winka, Schlagau, Kr. Neustadt, verwundet.
Gefreiter Walter Rönig, Breslau, verwundet.
Reservist Franz Langstorf, Krowitz, Kr. Neustadt, verwundet.
Musketier August Ronge, Mittel-Neuland, Kr. Meisse, verm.
Unteroffizier der Reserve Karl Adhr, Breslau, verwundet.
Musketier Wilhelm Dienck, Breslau, vermisst.
Gefreiter Hermann Grunig, Breslau, verwundet.

Gefreiter Albert Kusche, Breslau, verwundet.
Reservist Hermann Sack, Oberwitz, Kr. Breslau, verwundet.
Reservist Max Wolf, Breslau, verwundet.
Musketier Hermann Kusche, Breslau, tot.
Musketier Paul Wollastke, Neu-Schlesia, Kr. Breslau, tot.
Musketier Alfred Scholl, Breslau, tot.
Unteroffiz. d. Res. Alfred Lausch, Gräbichen, Kr. Breslau, verm.
Musketier Felix Lichy, Groß-Wartenberg, verwundet.
Musketier Wilhelm Franke, Jähdorf, Kr. Ohlau, verwundet.
Musketier Reinhold Geyer, Breslau, verwundet.
Musketier Paul Heinrich, Postelwitz, verwundet.
Musketier Fritz Konische, Kobelwitz, Kr. Trebnitz, verm.
Gefr. der Res. Hermann Wilde, Wiersdorf, Kr. Briesg, verm.
Reservist Otto Herla, Rippitz, Kr. Strehlen, verwundet.

12. Kompagnie.
Musketier Julius Wflüner, Forstendorf, Kr. Meisse, leicht verm.
Musketier Martin Wilde, Pflern, Kr. Wohlau, leicht verm.
Gefreiter der Reserve Gustav Horn, Galbitz, Kr. Deis, verm.
Musketier Johann Lattig, Meisse, schwer verwundet.
Musketier August Wenzel, Wolfshüh, Kr. Breslau, l. verm.
Musketier Adolf Spätle, Malter, Kr. Deis, leicht verwundet.
Gefreiter Alfred Scholich, Breslau, schwer verwundet.
Gefreiter der Reserve Julius Gass, Schmitz, Kr. Neustadt, schwer verwundet.
Musketier Richard Wilschke, Trebnitz, verwundet.
Musketier Emanuel Scharf, Wischke, Kreis Meisse, verwundet.
Musketier Hermann Papior, Waldvorwerk, Kr. Briesg, l. verm.
Feldwebel Paul Stobolka, Görlitz, Deis, verwundet.

Sufar.-Regt. Nr. 6, Leobschütz u. Ratibor.

Patrouillengefechte im Westen vom 11. 8. bis 11. 9. 14.
Gesamtzahl der Toten, Verwundeten und Vermissten: 53.
1. Eskadron.
Leutn. d. Res. Eberhard Buchwalb, Breslau, schwer verm.
Gefr. Bertold Fiedla, Järschau, Kreis Sieragan, vermisst.
Sufar Friedrich Konst, Kunz, Kreis Liegnitz, vermisst.
Sufar Hermann Leder, Schleibitz, Kreis Meisse, vermisst.
Sufar Walter Schuber, Friedrichshud, Kr. Gubrau, verm.
Reservist Herm. Dlbrieh, St.-Raffelwitz, Kr. Neustadt, verm.
Gefreiter Oskar Kaspar, Rohnstod, Kr. Vollenhain, tot.
Sanitäts-Unteroffizier Erich Solber, Breslau, vermisst.
Reservist Paul Langer, Wöls, Kr. Grottkau, schwer verm.
Res. Herm. Seeliger, Konradstal, Kr. Waldenb., verm. u. verm.
Reservist Otto Gallich, Brglitzsch, Kr. Müllisch, vermisst.
2. Eskadron.
Sufar Paul Röhlig, Weigelsdorf, Kr. Reichenbach, vermisst.
3. Eskadron.
Sufar Alfred Röhlig, Neudorf, Kr. Schweidnitz, leicht verm.
Gefreiter Richard Krebs, Gromen, Kr. Birschberg, vermisst.
Gefreiter Ernst Bogt, Müllischau, Kr. Neumarkt, vermisst.
Sufar Wilhelm Adamich, Altendorf, Kr. Ratibor, vermisst.
4. Eskadron.
Sufar August Kühnel, Langendorf, Kr. Meisse, vermisst.
Sufar Richard Methner, Lähben, vermisst.
Einsähr.-Freiw. Unteroffizier Heinz Wesse, Ohlau, verm.
Sufar Willi Sachweh, Breslau, vermisst.

Feldflieger-Truppe.

Leutnant vom Fliegerbataillon Nr. 3 Schmitzky, verwundet.
Leutnant und Beobachter v. Lyncker, in Gefangenschaft geraten.
Oberlt. u. Flugzeugf. Wiebeck, verm. in Gefangenschaft geraten.
Oberleutnant u. Beobachter Kraus, in Gefangenschaft geraten.
Leutnant und Flugzeugführer Hans Jesse, Dessau, in Holland notgelandet, dort zurückgehalten.
Leutnant vom Infanterie-Regiment Nr. 78 und Flugzeugführer Bernhard Schellen-Beterßen, Schloß Nordack bei Page (Niederlande) tödlich abgestürzt.
Gauptm. v. Feldart.-Reg. Nr. 10, Hans Peinroth, leicht verm.
Oberleutnant vom Infanterie-Regiment Nr. 82 und Beobachter Georg Staudorf, beim Abflug schwer verlegt.
Leutnant vom Flieger-Bataillon Nr. 3 Karl Ernst Kiebel, Plau, Mecklenburg-Schwern, beim Abflug leicht verlegt.
Leutn. vom Infanterie-Reg. Nr. 66 Arnold Wulff, schwer verm.
Ersatzreuterei Adolf Lehre vom Stappen-Flugzeugpark Nr. 2, Hannover, tot.
Gefreiter vom Stappen-Flugzeugpark Nr. 2 Wilhelm Mattis, Oberfulbach, Oberelß, tot.

Kaiserliche Marine.

Gesamtzahl der Toten, Verwundeten und Vermissten: 180.
1. Abteilung.
Matrose Hermann Linke, Breslau, vermisst.
Minen-Bootsmannmaat Richard Schmidt, Müllisch, vermisst.

Schlesier aus anderen Regimentern.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 12. Reservist Barisch, Breslau, tot.
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 19. Leutnant Dertel, Liegnitz, tot. — Reservist Reich, Liegnitz, vermisst.
Infanterie-Regiment Nr. 140. Reservist Kofche, Liegnitz, l. verm.
Pionier-Bataillon Nr. 6. Reservist Stolper, Meleschowitz, verm.
2. Landsturm-Eskadron. Dragoner Reinhold Gierke, Pilgrams-dorf, Kr. Goldberg, schwer verwundet.
22. Reserve-Infanterie-Brigade, Breslau. Stab: Oberleutnant Caraganico, vom Inf.-Reg. Nr. 51, Breslau, tot.
Brigade-Ersatz-Bataillon 3, Garde, Berlin, der l. gemischten Garde-Ersatz-Brigade. 2. Maschinengewehr-Bug: Wehrmann Hermann Schmidt, Jöhlen, Kreis Breslau, tot.
Grenadier-Regiment Nr. 12, Frankfurt a. O. Fähnrich Zettnerhorn, Breslau, tot.
Infanterie-Regiment Nr. 18, Alsterode. Unteroffizier der Reserve v. Romainzki, Breslau, schwer verwundet.
Infanterie-Regiment Nr. 61, Thorn. Musk. Paul Schneider II, Treßen, Kr. Breslau, verwundet. — Musk. Paul Scharte, Breslau, Kr. Neumarkt, verwundet. — Musketier Hermann Piefer, Breslau, schwer verwundet. — Res. Wilhelm Witt, Breslau, leicht verwundet. — Hauptmann Herbert Kühn, Breslau, leicht verwundet. — Musketier Richard Wöchner, Breslau, vermisst.
Infanterie-Regiment Nr. 135, Liebenowen. Unteroffizier Fritz Korfthor, Patschau, Kr. Meisse, tot. — Zugführer Josef Wallasch, Groß-Bölling, Kr. Deis, verwundet. — Sergeant Georg Hinte, Breslau, tot. — Musketier Emil Bette, Müllisch, Kreis Liegnitz, verwundet.
Infanterie-Regiment Nr. 146, Altkreis. Unteroffizier Richard Witt, Breslau, schwer verwundet.
Infanterie-Regiment Nr. 147, St. Elisabeth. Willy Rittner, Breslau, schwer verwundet.
Infanterie-Regiment Nr. 148. Sanitäts-Gefr. d. Res. Karl Knoblauch, Breslau, verm. — Res. Arthur Gantke, Breslau, verm. — Res. Hermann Hellger, Goldberg, Kr. Dogenau, verm. — Gefr. d. Res. Emil Gächel, Langendorf, Kr. Glogau, verm. — U. D. Franz Kausch, Liegnitz, tot. — U. D. d. Res. Wilhelm Helmrich, Goldberg, Kr. Sck., verm. — Gefr. d. Res. Paul Waldner, Strehlen, verm. — Res. Karl Hartmann, Breslau, verm. — Res. Arthur Hahn, Breslau, verm. — Res. Robert Hermann, Steinau, verm. — Musk. Alfred Heller, Liegnitz, l. verm. — Musk. Emil Seilente, Liegnitz, verm. — Gefr. d. Res. Hermann Langhans, Liebenowen, leicht verm.
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 21, Thorn. U. D. Paul Lehnert, Glogau, Kr. Ohlau, tot.
Infanterie-Regiment Nr. 18, Alsterode. U. D. d. Res. Johannes v. Karmatzki, Breslau, l. verm.
Jäger-Bataillon Nr. 8, Sogelitzsch. Jäger Eduard Kramm, Ratibor, l. verm.

Gedenk-Tafel



Im Kriege gefallener Parteigenossen und Gewerkschaftler.

Breslau-Ost und West:

Selterkuttcher Herm. Schmude
Bader Adolf Knetsohik
Lagerarbeiter Aug. Springer
Ohre ihrem Andenken!

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 6. Oktober.

Kunst über das Abgeben von Geldpaketen.

Das stellvertretende Generalkommando erteilt Kunst über die Adressierung und Abgabe von Paketen an die im Felde stehenden Heeresangehörigen nur noch im Geschäftszimmer in der Schule Minoritenhof von 8-1 und von 3-7 Uhr.

Privatpakete ins Feld.

Um für die Allgemeinheit die Möglichkeit zu schaffen, den im Felde stehenden Offizieren und Mannschaften Pakete mit Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenständen, vor allem mit wärmendem Unterzeug, zu übersenden, sollen, wie erwähnt, Privatpakete nach dem Feldheer, zunächst versuchsweise, nach einem besonderen, zwischen Kriegsministerium und Reichspostamt vereinbarten Verfahren zugelassen werden. Die Post nimmt diese Pakete vorläufig vom 19. bis 26. Oktober an und befördert sie bis zu einem der in Deutschland von der Militärverwaltung eingerichteten Paketdepots. Von da aus übernimmt die Militärverwaltung die Weiterbeförderung zu den Truppenteilen.

Sozialdemokratischer Verein Breslau. Die Stadtverordnetenwahlen. — Die Hilfsaktionen während des Krieges.

Die erste geschäftliche Mitglieder-Versammlung während des Krieges zeigte einen erfreulich guten Besuch; der kleine Saal des Gewerkschaftshauses war dicht besetzt. Freilich, so manchen lieben Genossen haben wir nicht, denn er steht im Felde, um das Vaterland vor dem andrängenden Feinde zu schützen. Die ersten Worte des Vorsitzenden Gen. Th. Müller galten darum auch den Braven aus unseren Reihen, die im heldenmütigen Kampfe gefallen sind, vor allem dem Genossen Frank, der mit als erster auf dem Schlachtfelde der Ehre verbluten mußte. Die Versammelten erhoben sich zu Ehren aller dieser tapferen Freunde und Gesinnungsgenossen von den Plätzen.

Sobald machte Genosse Löbe Mitteilung von Verhandlungen zwischen den einzelnen Parteien der Stadtverordneten-Versammlung, die darauf hingingen, einen Wahlkampf in diesem

Lobe-Theater.

„Offiziere“, Drama in 4 Akten von Fritz von Unruh.

In der jetzigen Zeit, wo die Theater besonders hart zu leiden haben, wünscht man ihnen gern einen Kassenerfolg und drückt ein Auge zu, wenn das Stück auch einmal nicht allen Anforderungen gerecht wird. Wenn nur das Theater im Großen und Ganzen seine Pflicht erfüllt und uns nicht vergessen läßt, welche Verluste deutscher Dichtung in Gefahr sind. Es ist deshalb gar nicht nötig, daß es unter allen Umständen militärische Stücke sein müssen, die man aufführt. Die vaterländischen und rein militärischen Stücke sind es zu allererst, die die Blüte deutscher Dramatik und deutscher Kultur ausmachen, sondern die schlicht bürgerlichen Werke eines Goethe, Schiller und nicht zuletzt auch die unserer Modernen. Wohl ist auch v. Unruh ein Moderner und zwar einer der jüngsten. Aber er ist leider noch kein Dramatiker. Vielleicht glaubt er sich dazu berufen, einmal das Drama des heutigen Militarismus zu schreiben. Wer das könnte und — dürfte! Militärische Dramen haben wir wohl mehrere; es sei nur an den „Hafenreich“ und den „Mojenmontag“ erinnert. Aber da liegt das dramatische Problem in dem Einzelwesen, das sich den Schabel an der Organisation des Militarismus einrennen muß. Der Titel „Offiziere“ (in der Mehrzahl) könnte einem auf die Vermutung bringen, v. Unruh wollte hier das tragische Schicksal eines Standes schildern, (dem er übrigens selbst angehört) dessen einseitiges Gefühl neue dramatische Probleme mit verklärter Kraft (wie in den Weibern) zu Tage fördern. Ein solches Stück kann leicht den Eindruck lose aneinander gereihter Szenen machen; aber ein Stück wird ein wirkliches Drama von einer tiefen Milieuschilderung unterscheiden: Die Notwendigkeit aller Szenen für die dramatische Steigerung die unabweislich auf eine Katastrophe hinarbeitet und deren Keime schon im Anfang vorhanden sind. Was Unruh bietet, sind Kasinoszenen, aber denen die Gängeweile des Kafentenhofes brüht (nicht die oft menschengerührende Tragik). Eine der hervorragendsten Personen, der Leutnant von Schilling, vertritt sich ohne sichtbaren Anlaß in einen Weichhärter, der fast komisch wirkt. Wieder andere trinken, spielen oder treiben mit den „Damen des Regiments“ Alkotria usw. Manche sind Schwanfiguren, andere atmen den Geist Schnitzers und Meyerfelds. Erschreckend wirkt hier die lede Leinwand in dem Kommen und Gehen. Aber, tatenlos dämmern diese Menschen dahin. In diese Stimmung hinein kommt die Nachricht vom ausgedehnten Aufstand in „Süd-West“. Gegen die Generäle, Freiwilrige und Unmöglichen können kämpfen. Nicht treffen sich, wobei aus (1) auf einen

Jahre zu vermeiden und statt dessen jeder Partei ihre bisherigen Siege unangefochten zu garantieren. Maßgebend dafür ist die Tatsache, daß Tausende von Wählern sich draußen im Felde befinden und daß die dabei im Gebiete ihre Kraft und ihr Geld zur Milderung dringender Not verwenden sollen. Der sozialdemokratischen Partei würden nach dieser Vereinbarung vier ablaufende Mandate auf weitere sechs Jahre gehören, es sind dies folgende:

- Bezirk 12, Obervorstadt, bisher Neutisch und Witte,
- Bezirk 13, Obervorstadt, bisher Prossig,
- Bezirk 27, Nikolaivorstadt, bisher Becker.

Genosse Löbe empfiehlt, unter Würdigung der Gründe der Vereinbarung mit den anderen Parteien zuzustimmen, was die Versammlung ohne Debatte und einstimmig beschließt.

Genosse Neutisch hielt dann einen Vortrag über die Hilfsaktionen während des Krieges. Das gewaltige Verhältniß habe die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse tief erschüttert und mache es dringend nötig, alle Hilfskräfte in Tätigkeit zu setzen, um die Not des Krieges zu lindern. Kriegsnotgehilfe gewähren den bedürftigen Soldaten und den Kriegsteilnehmern Schutz, Höchstpreise und Einfuhrerleichterungen haben es mit Lebensmittelversorgung zu tun. Die Sorge über die Familien-Unterstützung und die Krankenkosten helfen den Kriegesfrauen und den Verwundeten und Hinterbliebenen.

Die Gemeindehilfe zeigt sich in der Sorge um die Lebensmittel, der Festsetzung der Höchstpreise, der Zuschüsse an die Kriegesfrauen und Gemeindefrauen, der Fortzahlung des Gehaltes an die Frauen der einmündigen Beamten. Mehr als je ruht auch der Ruf von der Stadt: schaff Arbeit. Die Arbeitsnachweise sind in voller Tätigkeit, und der Magistrat will die kommenden Monate und das nächste Jahr Arbeiter schaffen im Werte von 5 Millionen Mark. Geplant sind ferner eine städtische Arbeitslosen-Unterstützung und eine Kriegsbarrelkasse für den Mittelstand.

Vereine und Private sind in dritter Reihe ebenfalls tätig an der Kriegshilfe beteiligt. Voran steht in Breslau der nationale Frauendienst; ihm folgen die Landes-Verkehrsmassanstalt, die Berufsvereine, Handels- und Gewerbevereine und schließlich die Genossenschaften mit ihrer Kriegs-Verkehrsmassanstalt, die Gewerkschaften mit ihrer Kriegs-Unterstützung und der sozialdemokratischen Verein, der seinen notleidenden Mitgliedern eine erste Hilfe leistet. So regen sich überall fleißige Hände, um der Kriegesnot wirksam zu begegnen. Die Arbeiter-Organisationen haben schon in Friedenszeiten kräftig für das Wohlergehen des Volkes gearbeitet; sie werden jetzt erst recht bemüht sein, zu helfen, wo es immer möglich ist.

In dem mit Beifall aufgenommenen Vortrag schloß sich eine rege Aussprache. Hervorzuheben ist eine Frage darüber, daß besonders die Kriegesfrauen der städtischen Werkstattverwaltung und der Straßenbahn den Zuschuß zur Familienunterstützung nicht bekämen, den die Stadtverordnetenversammlung am 27. August beschlossen hat. Der nationale Frauendienst wolle Gemeindefrauen mit Unterstützungsgeheimnissen ab, weil sie vom Magistrat reichlich bedacht seien.

Genosse Grunow, der Gauleiter des Schuhmacherverbands, verläßt nach 10-jähriger Tätigkeit sein Arbeitsfeld in Schöffen und siedelt nach Nürnberg über. Der Vorsitzende rief Genossen Grunow ein herzliches Lebewohl zu, das der Scheidende ebenso herzlich erwiderte.

Gegen Rohheit und Geschmacklosigkeit.

Das bayerische Kriegsministerium macht jetzt amtlich gegen das Ueberhandnehmen der geschmacklosen und rohen Kriegs-Ansichts- und Witzkarten kräftig Front und hat angeordnet, daß fortan alle Kriegskarten dem Kriegsministerium zur Prüfung vorgelegt werden müssen. Ferner wurde befohlen, daß alle anstößigen und geschmacklosen Druckerzeugnisse dieser Art unverzüglich aus den Auslagen zu entfernen seien.

Hoffentlich folgt die preussische Militärverwaltung diesem Beispiel, denn was z. B. in Breslau an Kriegs-Ansichtskarten angeboten wird, ist meistens eckelhaftes Zeug.

Vom Pfandbriefamt für Breslau.

Magistrat und Stadt-Versammlung hatten im vorigen Jahre beschlossen, ein Pfandbriefamt für Breslau zu errichten. Ein Ministerialerlaß hatte dagegen keine Bedenken, nur legt er Wert darauf, die Darlehen nicht mit 1/2 Prozent zu tilgen, sondern mit 1/4 Prozent. Der Magistrat hat erneut gebeten, eine

Zilgung von 1/2 Prozent zuzulassen. Die Minister hatten jedoch an dem Tilgungssatz von 1/2 Prozent fest.

Der Magistrat hält es unter diesen Umständen für zweckmäßiger, von der Einrichtung des Pfandbriefamtes vollständig abzusehen, ist aber bereit, das Institut ins Leben zu rufen, wenn die Stadtverordneten-Versammlung mit den vom Minister geforderten Änderungen, auch der über die 1/2 prozentige Tilgung, zustimmen sollte. In diesem Falle wäre auch die Tilgung der auszugehenden Schuldverschreibungen still mit 1/2 vom Hundert mit 1/2 vom Hundert festzusetzen.

Der Kanalbau in der Höfchenstraße.

In der Höfchenstraße zwischen Gartenstraße und Eisenbahn-Überführung ist in den letzten Tagen mit Arbeiten zur Herstellung eines neuen gemauerten Kanals begonnen worden. Der Kanal hat die Form eines gedrückten C-Profiles und ist im Dichten 1,30 m hoch und 1,10 m breit. Die Notwendigkeit des Kanalbaues hat sich aus der Verlegung der Friedrichstraße ergeben.

Nach dem landesbahntechnisch geprüften und ministeriell festgestellten Plane der Königlich Eisenbahndirektion für den viergleisigen Ausbau der hiesigen Stadterweiterungsbahn wird bekanntlich der südliche Teil der Friedrichstraße zwischen Rendorf- und Höfchenstraße beseitigt und als Ersatz hierfür ein neuer Straßenzug nördlich des Bahnhofs angelegt, unter Einbeziehung der vorhandenen Straßenteile, die schon früher bei Verlegung der Höfchenstraße dringend nötig, damit künftig die bei heftigen Regengüssen recht unliebsam sich bemerkbar machenden Überschwemmungen des tiefergelegenen Teiles der Friedrichstraße nicht wieder eintreten können. Ein von den städtischen Kanalarbeiten ausgehender Plan kommt den gestellten Anforderungen in allen Punkten nach.

Die Kosten des gesamten Kanalbaues sind ca. 110 000 Mark veranschlagt. Sie werden vorläufig vorläufigweise, später aus der von der Eisenbahnverwaltung zu zahlenden Summe gedeckt, die für die Verlegung der Friedrichstraße auf insgesamt 600 000 Mark festgesetzt ist.

Das Vermögen der Breslauer Universität

betragt 593 850 Mark. Die Stipendien- und Stiftungsfonds weisen ein Vermögen von 1 916 995,40 Mark nach. Außerdem besitzt der von Sachemännern Professoren-Witwen-Fonds an Länderrenten 36 ha 43 a 90 qm, welche einen Pachtzins von 4202 Mark einbringen. Der Studenten-Unterstützungsfonds hat ein Vermögen von 64 000 Mark.

Die Professoren-Witwen- und Waisen-Versorgungsanstalt weist ein Vermögen von 476 923 Mark nach. Die Hilfskasse der Universität zur Unterstützung von Hinterbliebenen der Dozenten und Beamten hat ein Kapitalvermögen von 55 160 Mark, der Studenten-Unterstützungsfonds einen Bestand von 21 688 Mark. Hieraus wurden für Studierende gewährt, für Freistilche 15 502,50 Mk. und für Mutagenportionen 20 670 Mark, für Unterstützungen an arme Studierende 2248 Mark. Die Studenten-Krankenkasse weist eine Einnahme von 27 419,92 Mark nach, eine Ausgabe von 25 648,20 Mark, mithin einen Bestand von 1771,72 Mt.

Verzweiflungstat einer Mutter.

Wegen verübten Kindesmordes stand eine Mähische Arbeiterin am Montag in der Anklagebank des außerordentlichen Kriegsgerichts. Die Verhandlung ergab folgenden Sachverhalt: Die Angeklagte, die Mutter eines unehelichen Kindes ist, fühlte Mitte August 1911 den Eiuschlag, sich mit dem Kinde im Stadtgraben zu ertränken. Zerwürfnisse mit Mutter und Schwieger bildeten den Grund dieses unglücklichen Entschlusses. Das Mädchen band sich das Kind auf den Leib und stürzte sich in den Stadtgraben. Im Wasser sah sie aber laut um Hilfe, was von Vorübergehenden gehört wurde. Krampfhaft klammerte sich das Mädchen an einen Stab, bis es hilfsbereiten Händen glücklich gelungen war, Mutter und Kind vor dem Ertrinken zu retten.

Die Anklage legte die Arbeiterin jetzt zur Last, vorzüglich versucht zu haben, das Kind zu töten. Weil die Tat während des Kriegszustandes vorgekommen ist, war nicht das Schwurgericht, sondern das außerordentliche Kriegsgericht zuständig. Kriegsgerichtsrat Mehl beantragte gegen die bisher Unbescholtene drei Jahre Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust. Das Gericht, unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Stubenmund, fällt ein freisprechendes Urteil. In der Urteilsbegründung wurde gesagt: Gerade die Tatsache, daß die Angeklagte noch im letzten Augenblicke von ihrem Vorhaben abgelenkt ist und verübt hat, sich und ihr Kind zu retten, läßt eine Verurteilung wegen verübten Mordes nicht zu.

Dampfer, der sie nach „Süd-West“ bringt. Uebrigens auffällig, daß Unruh von den Beziehungen der Offiziere zu den Mannschaften fast nichts zu sagen weiß. Statt dessen wieder unmögliche Szenen auf dem Dampfer. Mondscheinromantik mit obligaten „Erklärungen“, die für die nötigen Todesahnungen sorgt. Dann endlich in Südbreit. Wilder Latendrang besetzt alle. Endlich soll das verbannte Gehorchen und wieder Gehorchen aufhören. Jeder muß doch nun auf sich selbst gestellt sein. Doch gefehlt. Auch hier der Gehorham über alles. Der Oberst gibt Befehle aus. Sein etwas temperamentvoller Schwiegersohn, von Schlichting, den schon in den ersten Akten man weiß nicht was bebrüht, erhält u. a. Befehl, nicht eher anzugreifen, bis es vom Hauptquartier befohlen. Eine verzweifelte Lage, abgeschnitten von allen Verbindungen, zwingt den Trupp aber auf eigene Faust zu handeln. Man hat zwar den Befehl gebrochen aber den Feind bestigt. Zu Tode verwundet kehrt der „Nebelstater“ zu seinem zuerst empörten Oberst zurück, in dessen Zeit ihn auch schon seine „Krankenpflegerin“ verheiratete Braut erwartet, in deren Armen er verheiratet, ehe ihm die Auszeichnung des Obersten, der seinen Irrtum einseht, erreicht. Gespielt wurde recht gut und doch gelang es nicht, in diese lose geknüpften Szenen eine dramatische Spannung hineinzubringen. Herr Gortler war als Oberst der rechte Mann preussischer Disziplin. Herr Leliosche gab mit seiner in sprühendem Temperament den, gegen den Befehl handelnden Leutnant von Schilling. Die Herren Halpern, Marliß (lesterer ließ zwar wegen Krankheit um Nachsicht bitten) und Froon waren eigenartig herausgearbeitete Offiziers Typen. Konstantin noch die Damen von Kuffenfeld und Gettke zu erwähnen. Das fast ausverkaufte Haus nahm die Kriegsbilder mit starkem Beifall auf.

Breslauer Schauspielhaus.

„Wiener Blut“ von Johann Strauß.

Die Dynastie Strauß beherrscht die Welt. Wenn sich die politischen Verhältnisse ändern, ändern auch sie sich mit. In den besten der Revolution verließ J. Strauß seine Geburtsbürger und namnte seine Wälder „Waldkätzchen“. Nach dem Sturz der Gegenrevolution wurde er wieder kaiserlicher Oesterreicher. Selbst russischen Großfürsten widmete der in Petersburg nicht weniger berühmte Komponist seine Könige. Das Geschlecht der Waldkätzchen übersteht alle Eilern. Frau Wälder, diese Kattenkätzchen und Wälder Kätzchen der letzten Jahre, werden überall auf der hellen Erde, wo die Wälder und Wälder bewohnen sind. Gemeint sind die Wälder, die in den Wäldern bewohnt sind.

der Vater nach der Kiese, Natürlicher von den beiden Johann Strauß, so bringt der Sohn das im Leben überlebende Leben des Volktaales in seine zahlreichen Kompositionen (16 Detekten und 477 Lenge). Der Tanz ist ihm die Zauberformel alle Schimmerliche des Lebens für Augenblicke vergessen zu machen. Daher sind auch seine Operetten meist nur eine Sammlung aneinander gereihter Tanzweisen, die nur von eintönigenden, schmerzlichen Liedern unterbrochen werden, denen aber ein kleiner künstlerischer Wert Bedeutung verleiht. Abwechslung aber schließt es bei ihm vor hoher Laune, hübscher Erfindung und eigenartiger Instrumentierung des Orchesters.

Der Text des „Wiener Blut“ (von Viktor Leon und Leo Stein) ist weniger köplich als wie der der „Hedermäus“. Auf ihn braucht ich auch diesmal — weil unseren Lesern aus früheren Volkvorstellungen her bekannt — nicht einzugehen.

Die Aufführung am Sonntag im Schauspielhaus unter der musikalischen Leitung des Herrn Rosenbergs (Ezentschs Leitung: Fritz Karl) war ganz von der heißen Freude erfüllt, die das Wesen Straußscher Musik ausmachen. Nur in einem glatte ich war man dem Wiener Strauß nicht gewachsen: im Tanz. Johann Strauß muß man nicht nur tanzen und diegieren, sondern vor allem tanzen. Frühlein Fidler als „Zeit“ war ganz von dem baccantischen, manchemal in wilden Tanzschritten sich Luft schaffenden Freudentanz erfüllt, der im „Wiener Blut“ unsere Herzen stärker schlagen macht. Eine Glanzvolle prächtiger Fröhlichkeit strante vor ihm und den anderen Darstellern in das weite ausverkaufte Haus, das mit tosendem Beifall antwortete. Die „Wiener Gabe“ des Herr. Voro Pirn schuf in ihrer vornehmen Juridikalität für die tolle Lustigkeit der anderen, besonders Herr. Gortler, des Herrn Grünwald (der prächtig in Stimme und Temperament war), einen wirksamen Gegensatz. Die Wälder als Tänzerin war trotz mander guten Leistung ein wenig schwerfällig. Von hübschem Humor war der Kommissar nach der Herrn Brandl. Das Publikum kam zu seiner ersten komischen Szene mit dem ebenfalls prächtigen Kommissar des Herrn Stöckel aus dem Dackern nicht heraus. Ein jeder der hier auch der Kommissar des Herrn Stöckel, wie Herr. Wälder (Graß Witows!), durch seine Tapferkeit erhellte.

Die Orchesterleitung des Herrn Rosenbergs bewies die seinen Wäldern Straußscher Musik gut heraus, wenn man auch manchmal zu etwas wie Gemühtung merkte.

Zum Burgfrieden.

Das nachträglich erlaubte Sängerefest.

Dem Verstorbenen Josef Lohar, Gauvorsitzender des schlesischen Arbeiter-Sängerbundes, ist jetzt folgende Verchtigung zugeworfen:

Amt Schwofisch, Zimpel, Breslau 16.

Zimpel, den 2. Oktober 1914.

Die Verfügung des hiesigen Amtes vom 22. Mai d. J. Nr. 1288 — betreffend Verfügung der Genehmigung eines Lokal- und Instrumental-Konzerts auf der Stadtbahn Grünliche wird hiermit zurückgezogen.

Kommt die Verfügung für eine praktische Verwendung auch etwas reichlich zu spät, so sei sie doch als Symptom für die gegenwärtige Stimmung verzeichnet. Gleichzeitig mit dieser Verfügung, die auf Anordnung des Regierungspräsidenten getroffen wurde, erlischt die gegen den Amtsvorsteher eingelegte, noch in der Schwebe befindliche Beschwerde.

Arbeitslose meldet Guch!

Es ist beabsichtigt, eine städtische Arbeitslosen-Anterstützung einzuführen. Um die Kosten zu berechnen, die dadurch der Stadt entstehen, ist es nötig, den Umfang der Arbeitslosigkeit festzustellen. Alle männlichen und weiblichen Arbeitslosen werden deshalb aufgefordert, sich nächster Woche in mehr als 10 Lokalen zu melden, wo für jeden ein Fragebogen ausgefüllt werden muß. Näheres wird der Magistrat bekannt geben.

Mißhandlung eines Dienstmädchens.

Vor der Breslauer zweiten Strafkammer mußten sich am Montag der Kaufmann Meck und seine Ehefrau, Alsenstraße 27, wegen gefährlicher Körperverletzung eines Dienstmädchens verantworten. Das mißhandelte Mädchen ist 21 Jahre alt. Durch den Arzt Dr. Wunke sind Verletzungen am Gesicht des Mädchens festgestellt worden, die von Schlägen mit einem Stod herrühren. Ferner waren die Ohren so viel angeschwollen, daß die Gehörbarkeit des einen Ohres beeinträchtigt wurde. In der Nähe waren Schwellungen zu erkennen, und die Arme, der Rücken usw. zeigten blutunterlaufene Schlagadern. Auch eine Stichwunde hatte die Mißhandelte an rechten Unterarm. Vor Gericht jagte das Mädchen aus, Frau Meck habe sie beim geringsten Versehen in der Küche hart geschlagen. Als Angeklagte schilderte das Mädchen als unordentlich und unsauber. Geschlagen habe sie wohl öfter, aber niemals unmenslich. Den Stod am Unterarm habe das Mädchen selbst verschuldet. Als sie (die Angeklagte) dem Mädchen ein unsauberes Messer vorhielt, habe es eine abwehrnde Handbewegung gemacht und dadurch einen Stich erhalten. Der Staatsanwalt beantragte gegen Frau Meck 500 Mark Geldstrafe. Das Gericht erkannte wegen gefährlicher Körperverletzung auf hundert Mark, und wegen Verletzung auf 10 Mark Geldstrafe. Der mitangeklagte Ehemann wurde freigesprochen, weil ihm nichts Strafbares nachgewiesen war. Der Rechtsbeistand des mißhandelten Mädchens — das als Nebenklägerin auftritt — hatte beantragt, der Angeklagten noch neben der Strafe eine an die Mißhandelte zu zahlende Geldbuße aufzuerlegen. Diesen Antrag lehnte das Gericht als unbegründet ab. Es setzte dem Mädchen frei, seinen Anspruch auf eine Buße (Schmerzensgeld) auf dem Wege des Zivilprozesses geltend zu machen. Das Gericht sah als erwiesen an, daß die Angeklagte das Mädchen mit einem Stod mißhandelt hat. Es ist der Angeklagten geglaubt worden, daß sie durch das Verhalten des Mädchens oft sehr gereizt worden ist.

Die Oberschiffahrt.

Ueber die vergangene Woche berichtet der hiesige Schiffsfahrtsverein unter anderem: Kaltes, stürmisches Regentwetter, hin und wieder aufklärend, kennzeichnete die Berichtswache. Die im Stromgebiet der Oder niederzugeschlagenen Regen haben das Wasser weiter anwachsen lassen. Die Verlehrsbedingungen bei dem Umschlag in Cöslin-Oberhafen sind zum Teil behoben, die beladenen Waggons sind Anfang der Woche bereits ihrem Ziele zugeführt, die Entladung der angelangenen Krane waren beschäftigt. Zur Entladung liegen etwa 30 Fahrzeuge in Cösel direkt vor, während Ende der Woche noch etwa 40 beladene Rähne unterhalb Jamschowitz warten müssen, ehe sie an Stelle der gleichen Anzahl talwärts gehender Rähne nach oben gelassen werden. Während die Beladung bis Mitte der Woche auf eine Tauchtiefe von 1,20 Meter gehalten war, ist jetzt eine Beladung bis 1,50 Meter freigegeben. Der Verkehr von Stettin und von den nördlichen Wasserstraßen zu Berg ist nicht behindert, die anfallenden Rähne kamen mit einer Tauchtiefe von 1,20 Meter glatt vorwärts.

Auf Ansuchen der schiffahrtslichen Fachvereine haben die stellvertretenden Generalkommandos des III., V. und VI. Armee-korps die Schiffsmannschaften der Oder und zwar die landjurmännlichen Männer, weiter bis zum 15. November von ihrer Dienstpflicht zurückgestellt. Trotzdem ist unverkennbar immer noch ein Mangel an wirklich schiffahrtskundigen Leuten vorhanden, wiewohl nicht die Hälfte des Rahmparkes in Bewegung ist und jeder Hinweis auf offizielle Arbeitsnachweise trifft wohl Arbeitslose, aber nicht für das Schiffergewerbe brauchbare und in demselben wirklich kundige, verwendbare Kräfte.

Der Fruchtmarkt bewegte sich ungefähr in der vorgedachten Weise. Von Cösel handelt es sich zum Teil um Koblens, von Breslau um Getreidekonvois. Während in Rohrentransporten von Cösel aus annähernd die vorgedachten Preise erreicht wurden, mußten die Fruchtfrachten für Güter ab Breslau wegen des steigenden Wassers und des geringen Sabungsangebots steigen, zumal wenig Aussicht vorhanden ist, daß Jüder jetzt schon zur Verladung kommt. — Am Bergverkehr von Gamburg und Stettin hat sich nichts geändert.

Der Vaterländische Frauenverein Breslau-Stadt

Bei außer den bereits gemeldeten sechs noch vier, im ganzen also bisher zehn Ausbildungskurse für Helferinnen des Roten Kreuzes beantragt. Die letzten vier Prüfungen geschahen in Gegenwart der stellvertretenden Vorsitzenden des Provinzialverbandes, Frau Oberpräsident Dr. v. Guenther, und des Vereinsvorsitzenden, durch die ärztlichen Leiter der Kurse: Dr. Zabowski (23 Damen), Stabsarzt Dr. Seidel (3. Abteilung: 43 Damen), Dr. Jilner (Vogel zum goldenen Reiter: 32 Damen), Dr. Berich (Weihnachten: 29 Damen). Es haben somit bis jetzt im ganzen 349 Damen die theoretische Prüfung bestanden, 59 davon auch schon die praktische Ausbildung in den Unversitäts-Kliniken erhalten. Von den bisher nur theoretisch ausgebildeten 290 Damen sind inzwischen 55 in praktisch anerkannten Krankenanstalten zum praktischen Kurse zugelassen worden. Alle Prüfungen bestanden wieder mit welcher eingehenden Sorgfalt die ausgebildeten Kräfte ihrer Verantwortlichkeit gewarnt hatten, und wie eifrig und fleißig sich die Damen die erforderlichen Kenntnisse angeeignet hatten. Von der verstorbenen Frau Dr. Meißner in Breslau wurde dem Anger-Hospital ein ärztliches Winterhaus im Werte von etlichen hundert Mark in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt. Die Röhne, Lauenburgerstraße 49 (ehemalige Wohnung Fräulein Martha Urban, die sich dem Zweigverein Breslau zur Verfügung gestellt hat, unterstellt vor allem

Schmarbeiterinnen verschiedener Branchen im Wäschehand. Ueber hundert Arbeiterinnen haben dort bereits ein Probebad genötigt und sind so instande, sich um die Arbeit bei Wäscheleistungen zu bewerben. Zahlreiche freiwillige Hilfskräfte haben von der gleichen Seite bis jetzt 193 Benden, 20 Lazarethbenden, 130 Paar Zuckelappen, 38 wollene Schals, 41 Stoffkissen, 3 Leibbinden, 57 Paar Fußwärmer, 56 Paar Socken an den Vaterländischen Frauen-Verein Breslau-Stadt abgeliefert. Das Material spendeten einige Breslauer Firmen und die arbeitenden Tamen.



Auch die Arbeiterfänger

wollen das ihrige dazu beitragen, um das Liebeswerk an den Verlassenen und Nothleidenden zu fördern. Diesem Zwecke gilt das

Konzert,

das am kommenden Sonntag, den 11. Oktober, nachmittags 5 Uhr, im großen Saale des Schießwerbers stattfindet und dessen Erfolg dem „Nationalen Frauendienst“ zugute kommt.

Billetts zum Preise von 30 Pfennig sind zu haben in der Expedition der „Volkskraft“, im Gewerkschaftshause, im Verkehrsbureau Gebr. Barasch, in sämtlichen Lägern des Konsumvereins „Vorwärts“, im Zigarrengeschäft Gustav Tike, Humboldtstraße 8, im 90 Pfennig-Bazar auf dem Ring und bei sämtlichen Bundesmitgliedern.



Ein ungetreuer Vormund.

Vor der ersten Strafkammer des Breslauer Landgerichts stand am Sonnabend der Schuhmachermesster Paul Schreiner wegen Unterschlagung von Minderjährigen. Der Angeklagte war als Vormund über ein vierjähriges Kind bestellt worden, und er übernahm dieses Vertrauensamt im November 1908. Das dem Kind gehörige Vermögen belam er im Oktober 1913 ausgezahlt: es waren 761 Mark. Als die Mutter des Kindes davon erfuhr, trat sie an den Vormund mit der Bitte heran, er möge nur 700 Mark bei der Sparkassa aufheben und den Rest von 61 Mark für die Verpflegung des Kindes aufwenden. Der Vormund erklärte sich bereit, dies zu tun. Später hingegen jedoch der Mutter Bescheid auf an der rechtmäßigen Verwahrung des Minderjährigen durch Schreiner, wiewohl sie sich um die Verpflegung des Kindes selbst kümmern wollte. Diesen Vorwand stellte sie dem Vormundschaffungsgericht mit und erklärte sich bereit, die Vormundschaft selbst zu übernehmen. Das Vormundschaffungsgericht ließ daraufhin eine Untersuchung einleiten mit dem Ergebnis, daß die Trauenschaffungsgegenstände gegen Schreiner entfallen. Vor Gericht erklärte der hiesige mündellose Angeklagte, er habe die 61 Mark nicht zu seinem eigenen Nutzen verwendet. Das Geld müsse ihm gestohlen sein. Das Gericht hielt diese Angabe als einen unzulässigen Einwand für ungültig und erkannte gegen Schreiner auf zwei Wochen Gefängnis.

Nachahmensewert.

Die Herren- und Knabenkleidervertil von Broder, Lewin u. Komp., Schweidnitzerstraße 10, zählt ihren sämtlichen Angestellten während des Krieges das volle Gehalt und unterstützt die Frauen der Eingezogenen mit Kohle, Holz und Kartoffeln.

Einbau von Straßenbahnlinien in die Pflaumenstraße.

Die Pflaumenstraße war bisher in dem Teile zwischen Sternstraße und Michaelisstraße noch nicht gepflastert und ungebaut. Um die äußere Gürtellinie der städtischen Straßenbahn schließen und bereiten zu können, ist feinerzeit nur eine vorläufige Anlage geschaffen worden, indem alte Schienen auf Holzschwellen verlegt und die Oberleitung an Gittermasten aufgehängt wurden. Auf Verlangen des Unternehmers, der die Pfostenkosten bereits hinterlegt hat, muß dieser Straßenteil nach in diesem Jahre endgültig gepflastert werden. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß bei dieser Gelegenheit die alte Bahnanlage beseitigt und die Straße neuhergestellt wird. Hierzu gehört auch der Austausch der Gittermasten durch Holzmasten. Durch die in Aussicht stehende Pflanzung wird die Anbringung von einigen Wandloketten möglich gemacht. Die Kosten sind auf 11.000 Mark veranschlagt.

* **Unterschlagung eines Soldatengebäcks.** Am 19. September erhielten zwei Schüler von einem Feldwebel den Auftrag, einen Korb aus der Handgeräthstube des Bauwahnshofes abzuholen und auf die Verladestelle in Dürrgoy zu schaffen. Sie haben auch tatsächlich den Korb vom Bahnhof abgeholt, sind aber damit in Dürrgoy nicht eingetroffen, haben sich auch seitdem nicht gemeldet, so daß angenommen werden muß, daß sie den Korb mit Inbalt unterschlagen haben. Im Korb waren: Ein Drillrock mit Messingknöpfen (vom Infanterieregiment 51), ferner wollene und leinene Leibwäse, Hauschuhe, ein Spiritusföcher mit Zubehör, ein Paar Stiefel, Notenzettel und die Noten zu dem Marsch „In der Regimentskolonne“. Wer über die beiden Schüler oder über den Verbleib des Korbes und seines Inhaltes Auskunft geben kann, der melde sich im Polizeipräsidium, Zimmer 51.

* **Mittagsstisch für Handlungsgeschäftigen.** Da zur Zeit viele Handlungsgeschäftigen stellenlos sind, errichtete der Handlungsgeschäftigenverein Breslau vom 1894 Palmstraße 18 in seinem Heim Brüderstraße 47 einen billigen Mittagstisch zum Preise von 30 Pf. Er hofft, dadurch der Not einigermaßen zu steuern, und ist bereit, diese Wohlthatseinrichtung auch für Nichtmitglieder offen zu halten. Anmeldungen werden im Bureau Palmstraße 18, geöffnet von 9 bis 3 Uhr nachmittags, angenommen.

* **Die Kaiser und Wagenfahrer weist der Polizeipräsident wiederholt dringend darauf hin, daß sie verpflichtet sind, beim Kreuzen von Eisenbahnübergängen — besonders denen der Kleinbahn Breslau-Trebnitz-Braunsitz — die größte Vorsicht zu walten zu lassen. Sie gefährden sonst nicht nur ihr eigenes Leben, sondern setzen sich auch nach dem Strafgesetzbuch § 316 schwerer Strafen aus.**

* **Auf der Straße gekürzt.** Am Sonntag abend stürzte auf der Großenstraße vor dem Grundstück Nr. 4 ein Arbeitssoldat auf die Straße. Der Mann erlitt eine Kopfverletzung und mußte von Samaritern der Feuerweh mit dem Krankenauto ins Garnisonlazarett geschafft werden.

* **Zwangsweise verheiratet werden demnächst vom königl. Amtsgericht Breslau die Grundstücke: Kurfürstenstraße 45 am 15. Dezember, Gutenbergstraße 31/Steinstraße 17 am 21. Dezember, Zielandstraße 4 am 17. Dezember.**

* **Die Anstalten des Krankenanstalts Bethanien.** Wie bei allen Bauten waren auch hier die Arbeiten wegen des Krieges teils ganz eingestellt, teils mit verminderten Kräften weitergeführt worden. Jetzt beginnt wieder ein ruhiges Schaffen. In den letzten Tagen wurde mit der Aufstellung des hölzernen Dachstuhles auf dem östlichen Flügel und Mittelbau des Hauptgebäudes begonnen. Zwar gehen die Zimmerarbeiten noch recht langsam vorwärts, doch ist anzunehmen, daß in den nächsten Tagen mehr Leute dazu angenommen werden. Am Jülicher- und Bismarckhaus, wo die Dächer bereits seit längerer Zeit fertig eingebaut sind, wurde nachdem die Fenster eingelebt waren, mit dem Abputzen der Gebäudeseiten begonnen.

Politische Uebersicht.

Tod eines Zentrumsführers. Fabrikbesitzer Franz Brandts, der Präsident des Volksvereins für das katholische Deutschland, Vorsitzender des Verbandes Arbeiterwohl, ist, der „Köln. Volksztg.“ zufolge, in der vergangenen Nacht in München-Obbabbach gestorben.

Schlesien und Posen.

Görlitz, 6. Oktober. Der frühere Oberbürgermeister von Görlitz, Geh. Regierungsrat Paul Bachemann, ist im Alter von 64 Jahren in Halensee bei Berlin gestorben. Er war Mitglied des preussischen Herrenhauses und 1890 bis 1894 forschrittlicher Reichstagsabgeordneter.

Steinau a. O., 6. Oktober. Erscheinen eingestellt. Das „Steinauer Tageblatt“, das am 1. Oktober 1912 als national-liberales Bezirksorgan ins Leben gerufen wurde, hat am 1. Oktober d. J. sein Erscheinen eingestellt.

Neustadt O.-S., 6. Oktober. Von den Stadtvätern nach Vornahme verschiedener Wahlen wurde nach dem Antrag des Magistrats beschlossen, sich damit einverstanden zu erklären, daß von den zur Fahne einberufenen Unteroffizieren und Mannschaften des Beurlaubtenstandes mit einem Einkommen von nicht mehr als 3000 Mark vom 1. August d. J. ab für die Dauer des Krieges keine Einkommensteuer erhoben wird. Auf Antrag der Gaswerksbehalter wurde beschlossen, die Böschung um den alten Gasbehälter abzutragen, und die Kosten dafür aus dem Erlös der alten Gasbehältergelder zu decken. Für die Beschaffung der Einrichtungsgegenstände der Revierkrankenstube der Banblum-Kompagnie wurden 193,60 Mark bewilligt, geändert wurden die Bestimmungen bei der Holzabfuhr, wodurch Ungelegenheiten vermieden werden sollen. Nach Anerkennung der Dringlichkeit wurde einem auswärtswohnenden Bauunternehmer die Kaution von 500 Mark freigegeben, ferner Vertretungskosten im Steuerbureau während der Dauer des Krieges bewilligt, dem Ortsrat über die Krankenversicherung der Hausgewerbetreibenden im Schuhmachergewerbe die Zustimmung erteilt und die Pflanzung der Manjardenfenster am Rathaus dem Tischlermeister Herbst für seine Mandatsforderung von 552 Mark übertragen.

Beuthen O.-S., 6. Oktober. Freiheitsstrafen für Schnapsverkäufer und Schnapsstrolcher. Der Kommandant des Oberschlesischen Kohlenreviers hat bekanntlich den Ausschank von Schnaps verboten. Eine Anzahl Gastwirte, die dem Verbot zuwidergehandelt haben, sind von dem hiesigen Kriegsgericht zum Teil zu recht langen Freiheitsstrafen verurteilt worden. Jetzt werden aber auch diejenigen Personen mit zur Verantwortung gezogen, die den Schnaps verlangt und auf diese Weise den Gastwirt zu dem Verstoß gegen das Schnapsverbot verleitet haben. Am Freitag hat das Kriegsgericht in Beuthen einen Grundhändler aus Scharley, der von einem Gastwirt einen Schnaps verlangt hatte, um seine angelegten Leidschmerzen zu lindern, zu einer in Tage Gefängnis verurteilt. Diefelbe Strafen traf den Gastwirt, der den Schnaps verabfolgt hatte.

Neueste Nachrichten.

Der Kampf um Antwerpen.

Antwerpen, 5. Oktober. Der „Rotterdamse Courant“ meldet aus Terneuzen vom 4. Oktober: Schleppe dampfer landen mit Flakstellungen aus Antwerpen. Die belgische Regierung erteilte den Rat, Frauen und Kinder aus Antwerpen fortzubringen.

Amsterdam, 5. Oktober. Aus Antwerpen berichtet das „Hollandblad“ vom 4. Oktober: Im Schutze der Nacht rücken Soldaten mit großen Schiffskanonen durch die Stadt an die Front. Vermutlich, um den Deutschen keine Gelegenheit zur Orientierung zu geben, werden die Gaslaternen um 7 Uhr gelöscht und die Läden und Kaffeehäuser geschlossen. Die elektrische Straßenbeleuchtung fällt gänzlich fort.

Briefkasten.

E., Stoberau. Sie müssen an das Zentral-Nachweis-Bureau in Berlin schreiben. Dabei ist eine vorgedruckte rosa Karte zu benutzen, die Sie auf der Post erhalten.

Mitbürger!

Die schwere Zeit des Krieges, die dadurch bedingte ungünstige wirtschaftliche Lage und als deren Folge Arbeitsmangel und Angelegenheitslastungen haben in die weitesten Kreise der unermittelten und milder bemittelten Volksschichten Not und Mangel getragen. Noch schlimmer aber wird voraussichtlich die Not werden, wenn zu all den traurigen Folgen des Krieges noch die Unbilden des Winters hinzutreten werden, wenn zum Hunger sich noch die Kälte hinzugesellen wird. Deshalb hat das Jüdische Volksheim (Lohnbee-Galle) beschlossen, in den Wintermonaten an jedem Abend seine Räume Reichstraße 51 für jedermann, dem es an einem eigenen geschäftlich erleuchteten und erwärmten Heim mangelt, ohne Unterschied der Konfession und des Standes, zu öffnen. Hier soll jeder Besucher unentgeltlich täglich ein reichliches warmes Abendbrot erhalten.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese Einrichtung einem bringenden Bedürfnis entspricht, und deshalb werden wir uns an unsere Mitbürger mit der Bitte: Helft uns das, was wir unternehmen wollen, durchzuführen, ihr leistet damit ein patriotisches Werk. Je reichlicher ihr uns unterstützt, um so größer wird die Zahl derer sein, denen wir den Hunger füllen können. Deshalb gebt mit vollen Händen! Aber auch die kleinste Gabe, sei es in bar oder in Lebensmitteln, wird dankbar angenommen.

Zur Entgegennahme von Spenden haben sich bereit erklärt: die Bank für Handel und Industrie vorm. Breslauer-Discontobank, Ring 30, und ihre Filialen, das Bankhaus von Prinz & Max jr., Schweidnitzerstraße 19, Dr. Josef Schlesinger, Breslau, Harnasgasse 4/5, Arthur Fischer, Breslau, Schützenstraße 37; sowie zur Entgegennahme von Lebensmitteln Bruno Freund, Breslau, Reichstraße 51.

Der Vorstand der Gesellschaft „Jüdisches Volksheim“

- Dr. Josef Schlesinger, Vorsitzender.
- Arthur Fischer, Schatzmeister.
- Der Ehrenvorsitz: Eduard Bischoff, Stadtvorordneter.
- Dr. Wilhelm Freund, Geheimrat u. Vorsitzender der Stadtvorordneten-Versammlung.
- Dr. Meck, Reichsanwalt.
- S. Mendelssohn, Justizrat beim Oberlandesgericht.
- Dr. F. Rosenthal, Rabbiner der Synagogen-Gemeinde.
- Artur Fischer, Schatzmeister.
- Professor Dr. Guttman, Rabbiner der Synagogen-Gemeinde.
- Dr. Hans Lohse, Stadtvorordneter.
- Dr. Johannes Nikol, Domherr u. Universitätsprofessor.
- Dr. F. Wohlauer, Rabbiner der Synagogen-Gemeinde.

Kriegsnachrichten.

Der Untergang eines großen Hilfskreuzers.

Berlin, 5. Oktober. Gefecht zwischen dem Hilfskreuzer „Kaiser Wilhelm der Große“ und dem englischen Kreuzer „Higbyer“. Am 26. August lag „Kaiser Wilhelm der Große“ in dem spanischen Hafen Rio del Oro mit zwei Kohlendampfern angedockt, während ein dritter deutscher Dampfer etwa 500 Meter weiter feindwärts zu Anker lag. Die gesamte Besatzung war seit Tagen bei der Kohlenübernahme beschäftigt. Die Munition war nicht zur Hälfte aufgefüllt, als gegen Mittag ein Schiff in Sicht kam, das sich als der englische Geschützkreuzer „Higbyer“ herausstellte. Es fand dann folgender Sprechverkehr durch Schmelzer zwischen den beiden Schiffen statt:

Englisches Kriegsschiff: „Higbyer“. Surrender. Ergeben Sie sich.

„Kaiser Wilhelm der Große“: Keine Antwort.

„Higbyer“: I call you to surrender. Ich fordere Sie auf, sich zu ergeben.

„Kaiser Wilhelm der Große“: Deutsche Kriegsschiffe ergeben sich nicht. Ich erwarte Sie, die spanische Neutralität zu achten.

„Higbyer“: You coal the second time in this port. I call you to surrender. If not, I will fire on you at once. Sie lohnen zum zweiten Male in diesem Hafen. Ich fordere Sie auf, sich zu ergeben, wenn nicht, werde ich sofort auf Sie schießen.

„Kaiser Wilhelm der Große“: Ich lehne hier zum ersten Male im übrigen ist das spanische Angelegenheit.

„Higbyer“: Surrender at once. Ergeben Sie sich sofort.

„Kaiser Wilhelm der Große“: Ich habe Ihnen nichts mehr zu sagen.

Sodann eröffnete um 1 Uhr 16 Minuten der „Higbyer“ das Feuer, das vom „Kaiser Wilhelm der Große“ sofort erwidert wurde. Der Kampf wurde von letzterem geführt, während das Schiff etwa 2000 Meter von der Küste vor Anker lag, sich also innerlich der spanischen Schützengewässer befand. Um unnötige Menschenverluste zu vermeiden, ließ der Kommandant des Hilfskreuzers das nicht auf den Gefechtsaktionen gebrauchte Personal auf die beiden längs liegenden Kohlendampfer übersteigen, ebenso die an Bord befindlichen englischen Besatzungen der früher aufgetragenen englischen Schiffe. Sobald die Dampfer vom Hilfskreuzer frei waren, zogen sie sich nach Süden zurück.

Inzwischen hatte „Higbyer“ das Feuer auf die beträchtliche Entfernung von etwa 9000 Metern eröffnet und zog sich unter gleichmäßiger Annäherung von Steuerbord auf die Backbordseite des Hilfskreuzers hinüber, entfernte sich jedoch wieder, als er eine Anzahl von Treffern erlitten hatte. Nach etwa 1/2 stündigem Gefecht kam das Feuer des „Kaiser Wilhelm der Große“ aus Munitionsmangel ins Stocken. Gleich bei Beginn des Gefechts hatten nämlich zwei Schiffe den vorderen Laderaum getroffen, in dem die Hälfte der Munition verpackt war, so daß dieser voll Wasser lief und die Munitionsbeförderung nach vorn unmöglich wurde.

Als daher die Munition der letzten Geschütze verbraucht war, befahl der Kommandant das Schiff, um es nicht in feindliche Hände fallen zu lassen, zu versenken. Dies geschah durch 3 zwölf Zylinderpatronen, die schon vorher angebracht waren, sowie durch das Öffnen der Ventile. Der deutsche Hilfskreuzer erhielt im ganzen zehn Treffer, die das Schiff jedoch nicht zum Sinken gebracht hätten. Beim Versinken der Schiffe stante auch der „Higbyer“ das Feuer ein und überließ sich langsam bis auf 5600 Meter. Als er jetzt aus einem einzigen deutschen Geschütz, das über Munition noch verfügte, einer Revolverkanone, beschossen wurde, begann auch der Engländer wieder das Feuer, um es abzuwehren, nachdem auch das Revolvergeschütz nach dem Verbrauch aller Munition halber aufhören mußten. Der Munitionsverbrauch des englischen

Schiffes wird von dem deutschen Kommandanten auf 400 bis 600 Schuß geschätzt. Die Trefferegebnisse mit etwa 2 Prozent gegen ein so großes, hohes Schiff, das noch dazu still vor Anker lag, waren also herzlich schlecht.

Als „Kaiser Wilhelm der Große“ infolge des eindringenden Wassers überzuliegen, begab sich die Besatzung in die Boote. Der Kommandant verließ als Letzter das Schiff, als dieses schon mit der Seite auf dem Grunde auflag und die Masten mit den an den Toppen gehängten Kriegsflaggen unter Wasser verschwanden waren. Drei Kuras aus den Booten brachten dem sinkenden Schiff den letzten Gruß, „Deutschland, Deutschland über alles“ erscholl ihm als Abschiedslied. In drei Rettungsbooten landete ein Teil der Besatzung, der an dem Gefecht teilgenommen hatte, außer dem Kommandanten 7 Offiziere, 2 Bizeffiziere und 72 Unteroffiziere und Mannschaften an der spanischen Küste von Rio del Oro. Unter Mitnahme von zwei auf schnell hergestellten Tragbahnen mitgeführten Verwundeten gelangten sie nach 2 1/2 stündigem Marsche zum spanischen Fort. Der englische Kreuzer näherte sich inzwischen dem Lande auf 3000 bis 4000 Meter und setzte zwei Boote aus, die den deutschen Worten folgten, jedoch erst landeten, als die deutsche Besatzung bereits der Marsch nach dem Fort angetreten hatte. Die englischen Boote kehrten dann auf ein Signal an Bord ihres Schiffes zurück. In dem spanischen Fort wurden die deutschen Gefangenen von dem Fortkommandanten aufs Beste aufgenommen. Sie befinden sich jetzt in Las Palmas auf den Kanarischen Inseln. Der Kommandant des „Kaiser Wilhelm der Große“ rühmt das ausgezeichnete Verhalten der Offiziere und Mannschaften während des Gefechts.

Die freigelassenen deutschen Parlamentäre.

In Mannheim weilten jüngst einige deutsche Offiziere, die wochenlang in französischer Gefangenschaft zurückgebracht hatten. Über ihr Abenteuer erzählten sie nach der „Frankfurter Zeitung“ unter anderem:

Am 2. September erhielten sie, Rittmeister v. Stumm, Hauptmann v. Arnim und Leutnant der Landwehr-Regiments Schöller, den Auftrag, als Parlamentäre die Festung Metz zur Übergabe aufzufordern. Als Trompeter begleitete sie der Kriegsfreiwillige Clewing (Mitglied des königlichen Schauspielhauses Berlin). Zu der Mission benutzte man ein Auto, von dem die weiße Fahne flatterte. Vorposten wurden nicht bemerkt, erst kurz vor der Stadt stieß man auf eine Infanteriepatrouille, welche die Parlamentäre trotz der ausdrücklichen Aufforderung über ihren Auftrag für Engländer hielt. Das Volk in Metz war anfangs auch dieser Meinung und begrüßte das Auto mit lauten Zurufen. Bald aber änderte es seine Haltung. Die Deutschen wurden mit wüsten Beispielen überschüttet, und der Mob warf mit Steinen und leeren Kanisterbüchsen und spudde nach ihnen. Ein Oberst schickte schließlich zu ihrem Schutze ein und terminierte sie an den Gouverneur. In dieser angeblich spazieren geritten war, bestimmten die Parlamentäre eine Frist von zwei Stunden und brachten die Bedingungen zu Papier. Die Übergabe wurde abgelehnt. Unter Begleitung einer Infanterie- und Kavallerie-Eskorte verließen sie wieder darauf die Stadt, wurden aber draußen von den inquisitorischen Vorposten angehalten. Im Augenblick waren zwei Automobile mit Infanterie zur Stelle, die deutsche Abordnung wurde trotz aller Proteste und obwohl sie sich durch eine Weisung des französischen Kommandos als Parlamentäre ausweisen konnte, festgenommen und mit verbundenen Augen in die Festung zurückgebracht. Nach erfolglosen Verhandlungen in Metz wurden sie in einem offenen Wagen durch verschiedene Orte an der Marne gefahren, bisweilen gefesselt. Die Fahrt währte die ganze Nacht. Am nächsten Tage wurde in einer anderen Stadt das Ausfragen wieder aufgenommen. Es schien Aussicht vorhanden zu sein, zurückgeschickt zu werden, dann aber hieß es, wenn die Herren für ihre Aufstände in Metz keine bessere Erklärung geben könnten, würden sie als Spione behandelt und hätten dann die Folgen zu tragen. Der Fall wurde dem Infanteriechef übergeben. Der Brigadier schickte ihn zum Divisionär, dieser zum kommandierenden General, und am Ende lag die Entscheidung beim Generalissimus Joffre, der befugte, die Deutschen seien als Parlamentäre

zu behandeln, sollten aber drei Wochen zurückgehalten werden, damit sie nicht irgendwelche Beobachtungen zu fest ausplaudern könnten. Die Gefangenen wurden nach Orleans gebracht und saßen hier drei Wochen lang bei schlechter Behandlung in Kasse. Die Räume, die man ihnen im Rathaus zumies, waren klein und halbbrütel. Bewegung in freier Luft wurde nicht gestattet. Verdächtig wurden sie aus der Unteroffizierskantine. Zu bemerken ist, daß außer den Offizieren und dem Unteroffizier auch noch der Chauffeur in Gefangenschaft war. Nach drei Wochen wurden die vier bei Velfort über die Grenze gebracht und ihrem Schicksal überlassen.

Ein Bettag für den Weltfrieden.

Der 4. Oktober war von dem Präsidenten Wilson durch eine öffentliche Kundgebung als allgemeiner amerikanischer Bettag erklärt worden: es soll überall in den Vereinigten Staaten für Wiederherstellung des Weltfriedens gebetet werden. Die Kundgebung des Präsidenten lautet:

Große Völker der Erde sind in Waffen gegeneinander aufgestanden. Der Krieg zwingt in die Schlacht Millionen von Menschen, denen die Weisheit der Staatsmänner das suchtbare Opfer nicht hat ersparen können. In dieser Sache wie in allen Dingen ist es unser Vorrecht und unsere Pflicht, beim Allmächtigen Gott Rat und Hilfe zu suchen und uns vor Ihm zu demütigen, indem wir unsere Schwachheit und unsere Hilflosigkeit im Angesicht dieser übermächtigen Tatsachen bekennen. Dem Volke der Vereinigten Staaten ist es ein heiligbedeutendes Gebot und ein Pflicht mit aller Freundschaftlichkeit die Sache des Friedens zu dienen.

Tages erbat sich Woodrow Wilson, Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, an, daß Sonntag, der 4. Oktober, als ein Tag des Gebets und der Bitte eingeleitet werde und erbat alle getreue Männer und Frauen, sich an diesem Tage an ihre gewohnten Stellen des Gottesdienstes zu begeben und dort in Gemeinschaft zum allmächtigen Gott zu beten. Er möge über menschliche Weisheit hinaus alle Dinge, die über menschliche Kraft gehen, wieder zum Rechten führen. Er möge in seiner Gnade und Güte den Völkern, welche in den Ringen des Kampfes sind, da Erlösung senden, wo sie seinen Wunsch sehen können, und seinen Kindern den heilsamen Frieden wiedergeben. Er möge wieder die Eintracht unter die Menschen und die Völker bringen, die Eintracht, ohne die weder ein wahrer Weltfrieden noch die heilsamen Früchte der Arbeit des Geistes und der Hand in der Welt gedeihen.

Kanadier gegen Deutschland.

Frankfurt a. M., 5. Oktober. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Genf: Aus Le Havre wird dem „Journal de Geneve“ gemeldet, daß die Landung kanadischer Truppen bevorstehe. Offiziere, sowie Unteroffiziere seien bereits im Norden Frankreichs angelangt, um Operationen zu organisieren. Der englische Generalstab, der Le Havre als Operationsbasis gewählt hat, habe mehrere Gebäude zu diesem Zweck auf zwei Jahre gemietet. In Le Havre selbst würden etwa 5000 Mann einquartiert. Mehrere öffentliche Gebäude, sowie der Regattapalast seien in Lazarette umgewandelt worden. Auch 20 Dampfer voll indischer Truppen sollen in Frankreich angekommen sein.

Gedrückte Stimmung in Petersburg.

Christiania, 5. Oktober. Im „Morgenblatt“ erzählt ein Norweger, der aus St. Petersburg heimgekehrt ist, daß der Sieg von Lindenbura in Ostpreußen und die Niederlage der Russen einen lähmenden Eindruck in St. Petersburg machten. Nicht weniger groß sei die Trauer darüber, daß zwei Generale, auf die man die größten Hoffnungen setzte, gefallen (?) sind. Das Publikum wurde vornehmlich über die Niederlage unterrichtet. Man gab zwar keine Einzelheiten an, erkannte aber den Umfang und die Bedeutung der Katastrophe an. Von dem Augenblick an kühlte sich die Kriegsbegeisterung in St. Petersburg stark ab. Die späteren Erfolge gegen Ostpreußen vermochten nicht, dies ganz auszugleichen. Man sehe jedoch vertrauensvoll der Zukunft entgegen und hoffe auf Sieg. Man fürchte aber, daß das Meer zu wenig Offiziere haben werde.

Aus aller Welt.

Ein furchtbares Erdbeben. 2500 Menschen umgekommen.

Konstantinopel, 5. Oktober. Nach amtlichen Telegrammen trat gestern gegen Mitternacht in Burdur und Sebasta, Kilizien in Kleinasien, ein sehr heftiges Erdbeben auf. Weitere leichte Erdstöße erfolgten im Laufe der Sonntags. Besonders hart war das Beben in Burdur und Umgebung. Die genaue Zahl der Opfer ist unbekannt, doch glaubt man, daß etwa 2500 Menschen getötet wurden. Die Regierung und der rote Halbmond haben ein Hilfswerk eingeleitet.

15 Jahr Zuchthaus für einen Betrüger.

Der Seltenerwasserfabrikant Bortien in Lissit hat den Russen, als sie die Stadt besetzt hatten, den Standort der deutschen Autos angegeben, die sich noch in Lissit befanden. Dafür wurde er vom Kriegsgericht zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Widerrufene Verleumdungen gegen die deutsche Heeresleitung.

Der Generalkommandant Albert Rallig, der gegen die deutsche Heeresleitung die Anklage erhoben hatte, in Belgien seien Einwohnern die Augen ausgetrieben, vielen die Hände abgeschnitten worden, die Opfer dieser deutschen Grausamkeit seien im Spital St. Julien bei Genf zu Hunderten zu sehen, gesteht in der „Gazette de Lausanne“ zu, daß seine Gewährsmänner ihn getäuscht hätten. Die Entschuldigungen und Befreiungen des deutschen Kommandos in Genf seien in dieser Hinsicht einwandfrei; er bedauere seinen Irrtum und bittet die Zeitungen, die seine unbegründeten Vorwürfe nachdrücken, auch eine Berichtigung zu veröffentlichen.

Sie können noch nicht erzählen.

Stefan Großmann, unser Wiener Genosse, schreibt über einen Lazarettbesuch: Ein Deutschmeister, der einen Schuß ins Schullergelenk bekommen hat, benimmt sich im Spital ausgezeichnet. Man mußte ihm den Arm einrenken, was von den wütendsten Schreibern de-

gletet war und trotz langmühtiger Quälerei nicht gelang, weil das Muskelband zerrissen ist. Er biß die Zähne zusammen und murmelte nicht.

Seine Geliebte kam. Als sie schwach werden wollte, gab er ihr mit der Hand des gesunden Armes einen Klaps und sagte: „Geh, sei frisch!“

Aber als sie von ihm Schicksalberichte haben wollte, da sagte er bloß: „Nein!“

Der Arzt empfahl ihr fortzugehen. Im Wohnzimmer sagte er zu uns: „Sie sehen, er ist lustig und frisch und wird bald wieder gesund sein. Aber er gehört zu denen, die noch nicht erzählen können... Daneben liegt ein Rumäne, auch schon ganz in Ordnung. Aber wenn er vom Raßkampf und vom Schlachtfeld erzählen soll, klappert er nervös zusammen und fängt an zu weinen... Die Zeit zum Erzählen ist noch nicht da!“

„Riel kommandiert Kronstadt“. Rußland ist in den letzten Jahrzehnten das Land der großen Kanalpläne gewesen, die fast alle das gemein haben, daß sie nicht zur Ausführung gekommen sind. Von dem ungeheuren Projekt eines Großschiffahrtsweges von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer ganz zu schweigen, hat die Verbindung zwischen der Ostsee und dem Weißen Meer eine sehr lebhafte Erörterung gefunden. Es ist jetzt etwa ein Jahrzehnt vergangen, seitdem von Frankreich her der Bau eines solchen Kanals lebhaft befürwortet wurde. Man wies darauf hin, daß die russische Kriegsflotte in der Ostsee eingesperrt oder doch bei einem Krieg mit Deutschland auf das äußerste gefährdet sei, da die gesamte deutsche Flotte durch den Nordostsekanal den russischen Schiffen entgegengefahren werden könnte. Zur Kennzeichnung dieser Lage erstanden die Franzosen die Formel: Riel kommandiert Kronstadt. Man rechnete darauf, daß die russische Ostseeflotte eine Bewegungsfreiheit durch einen Kanal erhalten könnte, der vom finnischen Meerbusen nach dem Weißen Meer angelegt werden sollte, damit sie auf diesem Wege das baltische Meer erreichen und um das Nordkap herum den freien Ozean gewinnen konnte, ohne von einer feindlichen Macht behindert zu werden. In der Tat arbeitete der russische Ingenieur Timonow einen Plan für den Kanal aus. Er sollte von Kronstadt zunächst durch die Neva in den Ladogasee führen, dann durch den Swir in den Onegasee, von dessen Nordufer unter Benutzung eines vorhandenen Wasserlaufes (Witscha) in den Segessee, dann in den Bögsee und schließlich durch den Wasilun in den Meerbusen von Onega, der

einen Teil des Weißen Meeres bildet. Alle genannten Seen haben angeblich eine genügende Tiefe, um große Schiffe ohne zu starke Belastung aufzunehmen. Obgleich es sich danach nur um eine verhältnismäßig kurze Strecke gehandelt hätte, die als Kanal auszubauen gewesen wäre, ist von einer ernstlichen Vornahme des Unternehmens nie die Rede gewesen. Das ist auch wohl zu begreifen, denn abgesehen von den dennoch zweifellos hohen Kosten des Baues hätte die Kanalfahrt eine lange Zeit beansprucht und wäre fast ein halbes Jahr durch Eis gestört gewesen. Dann kommt noch, daß auch das Weiße Meer klimatisch höchst ungünstige Verhältnisse darbietet.

Todesurteil gegen einen dreifachen Mörder. Das Darmstädter Schwurgericht verurteilte nach zweitägiger Verhandlung den 30-jährigen Bäckergehilfen Philipp Försch aus Hönzernheim, der in der Nacht zum 13. Juni den Bäckermeister Dad, dessen Ehefrau und Tochter in Hofheim bei Worms ermordet, eine andere Tochter lebensgefährlich verletzt und hierauf einen größeren Geldbetrag geraubt und das Haus angezündet hatte, wegen Raubmordes in drei Fällen und wegen Raubes in fünf Fällen in Zusammenhang mit Mordversuch und Brandstiftung dreimal zum Tode, zu lebenslänglichen und zu fünfzehn Jahren Zuchthaus sowie zu dauernden Eheverlust.

Die Stimme der deutschen Gelehrtenwelt. Eine große Anzahl namhafter deutscher Gelehrten haben einen Aufruf „An die Kulturwelt“ gerichtet, in dem sie als Vertreter deutscher Wissenschaft und Kunst vor der gesamten Kulturwelt Protest erheben gegen die Lügen und Verleumdungen, mit denen unsere Feinde Deutschlands seine Sache in dem ihm ausgetragener schweren Nafestampfe zu beschmutzen trachten.“ Der Aufruf schließt wie folgt: „Wir können die vergifteten Waffen der Feinde unseren Feinden nicht entwinden. Wir können nur in alle Welt hinausrufen, daß sie falsches Zeugnis ablegen werden. Euch die Ihr uns kennt, die Ihr bisher gemeinsam mit uns den höchsten Besitz der Menschheit gehütet habt, Euch rufen wir zu: Glaub und glaubt, das wir diesen Kampf zu Ende kämpfen werden als ein Kulturvolk, dem das Vermächtnis eines Goethe, eines Beethoven, eines Kant ebenso heilig ist wie sein Herz und seine Seele.“

Senft- und Salzpreise. Für den Ostvertrieb im Reich des Kaiserlich-deutschen Generalgouvernements in Belgien werden die Senftpreise (Deutsches Reich) zu 3, 5, 10 und 20 Pfennig sowie einfache Postkarten und Briefpostkarten zu 5 und 10 Pfennig mit dem Nebenverdienst Belgien und der Wertangabe 3, 5, 10, 25, sowie 5 und 10 Centimen verhandelt werden. Für Sammelhefte werden solche Wertzeiten in einigen Tagen bei der Kolonial-Warenhandlung des Briefpostamts Berlin, G. 2, Königstraße 61, zum Verkauf gestellt.

